

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktags. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 153

Sonntag, 4. Juli 1931

38. Jahrgang

Die Pariser Einigung

Die gestrigen Meldungen über eine Einigung in Paris bestätigten sich zunächst nicht. Im Gegenteil versteifte sich die französische Presse im Laufe des Tages wieder in ihrer ablehnenden Haltung. Nach 9 Uhr abends traten die amerikanischen und französischen Unterhändler aber erneut zusammen. Und um 1 Uhr nachts teilte sie der Öffentlichkeit mit, daß eine Einigung gefunden sei. Die ersten Meldungen über diese Einigung sind noch reichlich undurchsichtig. Aber es scheint sich zu bestätigen, daß in der Sache Hoovers Vorschlag 100prozentig durchgeführt wird, die Franzosen aber einige Konzessionen formal-juristischer Art erreicht haben.

Eine neue Youngkonferenz?

Die amtliche Mitteilung

Paris, 4. Juli (Radio)

Frankreich und Amerika sind im Laufe der Nacht zum Sonntag zu einer grundsätzlichen Einigung über den Vorschlag Hoovers gelangt, die aber noch der Bestätigung durch die französische und amerikanische Regierung bedarf. Die Beratung zwischen Amerikanern und Franzosen, die um 21,30 Uhr begonnen hatte, war gegen Mitternacht zu Ende. Gegen 21 Uhr wurde der Presse folgendes Communiqué übergeben:

Die Delegierten der beiden Regierungen haben die Prüfung des Vorschlages des Präsidenten Hoover und der französischen Note fortgesetzt. Schatzsekretär Mellon hat bestätigt, daß die amerikanische Regierung beschloßen habe, die Aufrechterhaltung der Zahlung der im Young-Plan vorgesehenen ungezügeltsten Annuität durch Deutschland anzunehmen. Andere Meinungsverschiedenheiten sind beigelegt worden.

Die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten, die von geringerer Bedeutung sind, sollen einem Ministerrat unterbreitet werden, der heute nachmittag stattfindet. Die Einigung über den technischen und finanziellen Teil der Verhandlungen dürfte unter Vorbehalt der Zustimmung der anderen interessierten Mächte sehr bald zustande kommen.

Aus dem Schlußsatz dieses Communiqués geht hervor, daß die Signatarmächte des Youngplanes wahrscheinlich in Kürze an einer Konferenz

zusammentreten werden, um verschiedene Fragen, vor allem die des Garantiefonds, zu regeln. Nach dem Petit Parisien sollen sich Frankreich und Amerika dahin geeinigt haben, daß der Garantiefonds im Falle eines Moratoriums für die geschützten Zahlungen nicht von Frankreich, sondern durch eine internationale Anleihe aufgebracht wird. Dazu bedarf es der Zustimmung aller Unterzeichner des Youngplanes.

In der Frage der finanziellen Unterstützung der kleinen mitteleuropäischen Länder, die durch die Einstellung der deutschen Zahlungen in finanzielle Schwierigkeiten geraten werden, sollen sich Frankreich und Amerika, wie das Journal meldet, darüber verständigt haben, daß ein von Amerika, Frankreich und vielleicht auch England aufgebracht Fonds von etwa 30 Millionen gebildet wird, aus dem den betreffenden Ländern Kredite gewährt werden.

In Bezug auf die Rückzahlung der Deutschland gestundeten Summe hat Amerika nach derselben Zeitung den Vorschlag Frankreichs angenommen, wonach im Prinzip die Rückzahlung nach 5 Jahren erfolgen soll. Diese Frist kann aber je-

weils um 5 Jahre verlängert werden, sodaß die Rückzahlung tatsächlich erst in etwa 15, 20 oder gar 25 Jahren erfolgt.

Soweit die französische Presse zu dem Ergebnis der Beratungen Stellung nimmt, gibt sie ihrer Genugtuung über die erzielte Einigung Ausdruck, die nur dank der freundschaftlichen Zusammenarbeit und des aufrichtigen Verhandlungswillens Frankreichs und Amerikas möglich gewesen sei.

Belgien stimmt rückhaltlos zu

Brüssel, 3. Juli (Eig. Bericht)

Die belgische Kammer beschäftigte sich am Freitag mit zwei Interpellationen über den Hoover-Plan.

Berlin staunt:

Ueber den Oberstaatsanwalt von Lübeck

Lübeck, den 4. Juli

Wieder einmal findet sich der Name unserer geliebten Vaterstadt in den Ueberschriften der großen Presse von Berlin.

Und wieder einmal ist es unser verehrter Herr Oberstaatsanwalt Lienau, dem wir diese freundliche Aufmerksamkeit verdanken. Es handelt sich um folgendes:

Vor einem Jahr und 2 Monaten wurde das durch juchzende Fahrlässigkeit verschuldete Calmette-Unglück offenbar. Mit aller nur möglichen Energie griff die Lübecker Bürgerschaft zu, um die Frage der Schuld an dem Tod von 75 unschuldigen Säuglingen zu klären. Ihre Arbeit führte bekanntlich in kürzester Zeit zur Aufdeckung schwerster Verfehlungen. — Die wissenschaftliche Untersuchung durch das Reichsgesundheitsamt dauerte länger. Im Herbst war auch sie beendet. Nur eine Instanz verlagte vollständig: der berufene Ankläger, der Oberstaatsanwalt von Lübeck.

Darob scharfe Kritik in der Öffentlichkeit. Von den Lübecker Zeitungen nahm allerdings nur der „Volksbote“ die Interessen der aufs tiefste empörten Eltern wahr. In öffentlicher Versammlung protestierten der Rentkollner Stadtkarst Schminke und der Berliner Rechtsanwalt Frey gegen das Verhalten der Lübecker Staatsanwaltschaft.

Man kann nicht sagen, daß das dem Herrn Lienau nicht zu Herzen gegangen wäre. Sachlich mußte er der im „Volksboten“ erhobenen scharfen Kritik Rechnung tragen. Man erinnert sich: Unser scharfster Vorwurf zielte dahin, daß der am schwersten belastende Tatbestand, die heillose Wirtschaft im Laboratorium in der Anklage-

Studienrat Barlen vor dem Disziplinargericht

Freigesprochen!

Heute vormittag fand unter Vorsitz von Landgerichtsrat Etan die Disziplinarverhandlung in der ersten Instanz gegen den Studienrat vom Katharineum Dr. Barlen wegen Betätigung in der NSDAP. statt. Wider alles Erwarten endete die Verhandlung mit dem Freispruch. Der Staatsanwalt Dr. Weyer hatte Dienstenklaffung ohne Ruhegehalt beantragt.

Ausführlicher Bericht folgt am Montag.

Die erste eines flämischen Abgeordneten befragt, der Youngplan könne nicht aufrecht erhalten bleiben, auch nicht einmal mit dem Hoover-Moratorium. Der zweite Interpellant war der konservative Fenzot, der eine präzisere Antwort der belgischen Regierung an Hoover erwartet. Den Hooverplan bezeichnet er als Ende des Youngplanes und er forderte die Kammer auf, sich zu weigern, ihn zu genehmigen.

Unter Beifall der Sozialisten, Liberalen und Katholiken verteidigte der Außenminister die Haltung der Regierung und antwortete Herrn Fenzot, daß eine Politik der eisernen Faust Europa zu einer Katastrophe treiben könne. Jaspar und Vandervelde legten eine Entschickung vor, die im Prinzip den Hooverplan mit Sympathie begrüßt und das Aufreten der Regierung gutheißt.

Schrift völlig übergangen war, daß der Staatsanwalt es nicht einmal für nötig hielt, gegen die verantwortliche Schwelger — verantwortlich allerdings nach Prof. Dende — Klage zu erheben. Wörtlich lautet es damals (am 4. April 1930):

„Aber daß in dem Laboratorium der entscheidende Fehler begangen wurde, das eben will der Staatsanwalt nicht sehen. So kam es dahin kommen, daß gerade in der Kernfrage eine Zeugin unter Eid vernommen wird, die selbst in dem ersten Verdacht steht, mitschuldig an dem geschehenen Unglück zu sein.“

Erfolg 1: Der Herr Oberstaatsanwalt erhebt nachträglich Anklage gegen die Schwester Anna Schüh.

Erfolg 2: Der Herr Oberstaatsanwalt erhebt Anklage gegen den Verfasser des Artikels, Gen. Solmiz, weil er es gewagt hat, einen Satz aus der Anklageschrift wörtlich zu zitieren.

Erfolg 3 und 4: Der Herr Oberstaatsanwalt erhebt Beleidigungsklage gegen den Rechtsanwalt Frey und den Stadtkarst Dr. Schminke.

Da staunt Berlin.

Da staunen die gewiegtesten Fachleute über den juristischen Scharfsinn des Lübecker Staatsanwalts, der ihn im Verfahren gegen die Schuldigen am furchtbaren Kindermord so schmerzhaft verliert, um im Verfahren gegen die Ankläger der Schuldigen um so herrlicher wiederzuerstehen.

Ueber das völlig unverständliche Verfahren gegen den Gen. Solmiz schreibt z. B. die bürgerliche „Positivische Zeitung“:

„Die Anklage gegen den Redakteur Dr. Solmiz soll sich darauf stützen, daß er Teile der Anklageschrift veröffentlicht hat. Es würde sich demnach um einen Prozeß gegen den § 17 des Pressegesetzes handeln, wonach die Anklageschrift eines Strafprozesses erst nach der Hauptverhandlung veröffentlicht werden darf. Von diesem Paragraphen ist unseres Wissens seit langen Jahren kein Gebrauch mehr gemacht worden, da er von berufener Seite, so auch vom Preussischen Justizminister als veraltet bezeichnet worden ist. Wenn dieses Paragraphen wegen tatsächlicher gegen den Redakteur Anklage erhoben sein sollte, so darf die Möglichkeit nicht von der Hand geworfen werden, daß die Staatsanwaltschaft sich ebenso wie in den beiden anderen Fällen durch kritische Betrachtungen zu der Anklageschrift beleidigt gefühlt hat.“

Und der „Vorwärts“ fügt hinzu, daß die Veröffentlichung von Anklageschriften in Preußen allgemein üblich ist, daß diese sogar von den Justiz-Pressestellen selbst der Öffentlichkeit übergeben werden.

Aber wir leben ja nicht in Preußen, sondern in Lübeck. Wir hatten es allerdings für unter unserer Würde, die leidige Kleinmäterei zu unserm Vorteil auszuwerten. So hat, auf Wunsch des Angeklagten unsere Bürgerlichkeitsfraktion der Aufhebung der Immunität für den Gen. Solmiz zugestimmt.

Wir haben keinen Anlaß, diesen Prozeß zu scheuen. Aber unser gutes Lübeck? — Bereits jagen böse Leute voraus, der Ausgang des ganzen Calmette-Prozesses werde der sein, daß die am Tod von 75 Kindern schuldigen Ärzte freigesprochen, die aber, die ihre Stimme zur Anklage gegen dieses Verbrechen der Fahrlässigkeit erhoben haben, schwer verknäht werden. — Warten wir's ab. Einstweilen haben wir doch Bedenken, den Herrn Oberstaatsanwalt mit der Lübecker Justiz gleichzusetzen.

Schmeling bleibt Weltmeister

Glänzender Sieg über Stribling

WES, Cleveland, 4. Juli

Der Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zwischen dem Deutschen Max Schmeling und dem amerikanischen Herausforderer Young Stribling endete mit einem Sieg des Deutschen. Während noch bis zur 8. Runde Stribling seinem Gegner vorerisch überlegen war, hatte Schmeling von der 9. Runde an mehr Uebergewicht und blieb dauernd im Angriff. In der 12. Runde setzte Schmeling zum prachtvollen Endspurt an und erschöpfte seinen Gegner derart, daß dieser in der 15. Runde nach einem rechten Ringhaken Schmeling's in den Seiten zusammensackte. Der Ringrichter bewahrte Stribling vor weiterem Schaden und erklärte Schmeling zum Sieger durch technischen K. o. Die Veranstaltung endigte — wohl zum ersten Male nach dem Kriege — mit einem finanziellen Mißerfolg, denn nur 40 000 Zuschauer füllten das weite überdachte Rund des Stadions.



Der lachende Sieger

Der Fall Paul-Boncour

Son
Kurt Lenz

Im Jahre 1916 erklärte Jean Paul-Boncour seinen Beitritt zur französischen sozialistischen Partei. Einer der besten Rechtsanwälte Frankreichs, war er auch schon einmal kurz mit einem unwichtigen Ministerposten betraut worden. Ein „Kobespiere-Kopf“, sagt man von ihm: starke interessante, ausdrucksvolle Gesichtszüge, denen man eine ungeheure Energie ablesen kann. Den Kopf schmückt eine schöne weiße lange Haare, kunstvoll gescheitelt, die diesem Mann den Ausdruck eines großen Revolutionärs verleihen, eines Volkstribunen, während er doch nichts anderes ist als ein großer französischer Patriot, der sich in die sozialistische Partei vertritt. Paul-Boncour ist ein glänzender Redner, einer der besten Frankreichs. Wenn er in Genf, wo er endlich unter der Poincaré-Regierung demissionierte, das Wort ergreift oder wenn er in der Pariser Kammer spricht, dann herrscht bis in die letzten Tribünenplätze hinein eine so vollkommen atmungslose Stille, wie nur wenige Redner sie zu erreichen wissen. Da zählt jedes Wort. Paul-Boncour macht keine Phrasen. Was er sagt, ist wert, gehört zu werden, wenn es auch von vielen nicht unterschrieben wird. Wenn er sich in Genf in der vorbereitenden Vorprüfungskommission zu Wort meldete, da strömten die Journalisten schnell mitten während der Sitzung aus den anderen fünf gleichzeitig tagenden Kommissionen heraus, um nur nicht Paul-Boncour's Rede zu veräumen. Aber seine wahre Rednergroße bewies er nicht so sehr in der Kammer, sondern auf den Parteitag der französischen sozialistischen Partei. Da stand er oft zu Beginn einer Rede allein gegen alle, da erhob er warnend seine



Paul-Boncour

Stimme gegen einen zu revolutionären Ausblick der Partei, und dann sagte er, als er von der Tribüne ging, noch zwei große Sätze, der mindestens seiner Rednergroße galt.

Paul-Boncour hat sich auf die Militärfragen spezialisiert. Im Jahre 1920 schrieb er einen Artikel, in dem er die Journalen wieder anregte und verteidigte, die während des Krieges in Frankreich propagandistisch „keinen Mann und keinen Feind“ für das Militär zu der letzten zehn Jahren hat sich Paul-Boncour gewandelt. Vor vier Jahren erzielte er das Gesetz aus, durch das im Kriegsfall das ganze französische Volk mit Einschluß der Frauen, Greise und Kinder mobilisiert werden sollte und gegen das die Gewerkschaften heftig protestierten. Seine anderen verschiedenen Entschlüssen sind bekannt, seine polnisch-nationalen Lehrenungen, seine Übernahme der Verteidigung eines nachmaligen kaiserlichen Prinzen in ihrem Verhängnis gegen die deutsche Republik, seine Angriffe gegen das heutige Deutschland und sein Eintreten für die Regierung Laval bei der Debatte über das deutsch-österreichische Zollabkommen. Kurze Zeit danach übernahm er die französische Regierung zu ihrer Schmach bei der Entscheidung vor dem Großen Gericht, deren Sitzung Mitte dieses Monats stattfinden wird. In allen international denkenden Kreisen wurde es als höchst peinlich empfunden, daß ausgerechnet ein Mitglied der französischen sozialistischen Partei die Verantwortung für den schändlichen Vorkommnis verteidigen muß. In Deutschland wurden Wünsche laut, aber auch der Weltöffentlichkeit gegenüber der französischen sozialistischen Partei, die man als eine Art erweiterten Parteivorstandes ansehen kann, hat das Verhalten Paul-Boncour's mißbilligt. Er hat an die sozialistische Gruppe des Parlamentes Paris, welcher Paul-Boncour angehört, geschrieben und sie darauf aufmerksam gemacht, daß der Paul-Boncour's Verhalten im Haag unzulässig sei und unvereinbar mit den Pflichten eines Mitglieds der französischen sozialistischen Partei. Auch hat die Gruppe des Parteizentralen nicht geantwortet. Ihr gehen nur allein Sozialisten an, jene Sozialisten, die sich vor 1914 von dem großen französischen Sozialistenführer Jean Jaurès, die Kammer schickte, der viel im Parlament Paris über die Lage mit Paul-Boncour, dem man eine große Sympathie schenkt, auch in der Partei „blüht“. Der Mann, der der Verwaltungsausschuss der Partei an die Spitze des Parteiparlamentes Paris rückte, bewies natürlich, daß der Partei ein weiteres Verbleiben von Paul-Boncour unter den gegenwärtigen Umständen, wenn er Mitte des Monats nach dem Haag zurück nicht sehr angenehm ist. Kurze er gehen, es wurden allerdings die französischen Reaktionen annehmen, der Mann, der sich auch am 25. Juni in einer zu Genuß gehaltenen Rede mit Stoff, einen Patrioten nannte und der in ihrem Willen auf das Recht der Stager gegenüber dem Parlament nicht, ist gegangen. Aber wieder wird der Jubel der der französischen sozialistischen Partei dann noch und größer sein.

Freiwilliger Arbeitsdienst?

Die Schnaps-Idee des Herrn Treviranus / Ein Referentenentwurf ohne Hand und Fuß / Die Siedlung auf dem Papier

Der Durchführungsentwurf für den Freiwilligen Arbeitsdienst wird am kommenden Dienstag den Spitzenorganisationen, die als Träger des Dienstes in Frage kommen, zur Besprechung vorgelegt werden. Es handelt sich zunächst nur um einen Referentenentwurf. Der Entwurf gliedert sich in fünf Teile. Der erste Teil regelt Personalfreiheit und Verfahren, der zweite die Vorschriften der Sozialversicherung und des Arbeitsschutzes, der dritte die Verpflichtung der Gemeinden zur Gewährung von Unterkunft und Verpflegung, der vierte die Erleichterung der Siedlung und der fünfte die Überwachung der Arbeiten durch die Arbeitsämter. Der Inhalt lautet im wesentlichen folgendermaßen:

Die Unterstützung kann einseitlich auf höchstens 2 Mark pro Wochentag für eine Dauer von höchstens 20 Wochen festgesetzt werden, auch wenn hierdurch von den sonst geltenden Bestimmungen über Höhe und Dauer der Unterstützung abgewichen wird. Nach Ablauf der 20 Wochen kann der einseitliche Unterstützungsbetrag nur noch für diejenigen Arbeitsdienstwilligen, die noch auf die versicherungsmäßige oder die Krankenunterstützung Anspruch haben, bis zur sonst zulässigen Höchstdauer weiter gezahlt werden. Die Unterstützung kann statt an den Arbeitsdienstwilligen an den Träger der Arbeit gezahlt werden, auch verschuweise für höchstens eine Woche. Die Weitergabe kann in Sachleistungen erfolgen. Der Unterstützungsbezug der Arbeitsdienstwilligen wird auf die sonst zulässige Unterstützungsdauer angesetzt. Von den regelmäßigen Meldungen beim Arbeitsamt können die Arbeitsdienstwilligen befreit werden. Wenn Arbeitsgruppen für politische oder staatsfeindliche Zwecke mißbraucht werden, dürfen keine Mittel gewährt werden. Ob eine Arbeit als freiwilliger Arbeitsdienst gefördert werden kann, entscheidet der Vorsitzende des zuständigen Landesarbeitsamtes, in Grenzfällen der Präsident der Reichsanstalt. Mit dem Beginn des Arbeitsdienstes ist für die Gewährung der Unterstützung das Arbeitsamt

des Bezirks zuständig, in dem die Arbeit ausgeführt wird. Das Arbeitsamt muß nach möglichst frühzeitiger Anfindung den Arbeitsdienstwilligen abrufen, wenn es ihm eine Arbeitsstelle vermitteln kann. Die Kranken- und Unfallversicherung, der Jugend- und Frauenschutz sowie die Arbeitszeitbestimmungen werden im wesentlichen wie bei einer gleichartigen anderen Arbeit durchgeführt. Zur Erleichterung der Siedlung kann den Arbeitsdienstwilligen, die während einer Dauer von mindestens zwölf Wochen beschäftigt worden sind, ein Betrag von 1,50 Mark für jeden Wochentag der Beschäftigung gutgeschrieben werden, und zwar nur auf Antrag bis spätestens innerhalb eines Monats nach Abschluß der Beschäftigung.

Für das Zustandekommen des Freiwilligen Arbeitsdienstes wird hier ein Fundament zu legen versucht. Am problematischsten erscheint der Siedlungsplan. Wenn etwas Vernünftiges dabei herauskommen soll, dann müßten ganz andere Beträge gutgeschrieben werden als 1,50 Mark. Woher aber das Geld nehmen? Das Reich kann sich das einfach nicht erlauben. Und Land geben? Was soll der Siedlungspreußende mit irgendeinem Feind Land? Ein Stück Land ist noch lange keine Siedlung. Um es dazu zu machen, wären wieder Gelder notwendig. Die Gefahr der Lohnunterhöhung und der Schmälerung des Verdienstes kleiner Unternehmer bleibt nach wie vor bestehen. Ebenso die Gefahr, daß der Dienst für politische oder staatsfeindliche Zwecke mißbraucht wird. Wichtig ist, daß einem Arbeitslosen, der eines Tages den freiwilligen Arbeitsdienst satt hat und den Spaten hinwirft, deswegen nicht einfach die Unterstützung gesperrt werden darf. Eine solche Sperrung ließe auf Arbeitszwang hinaus.

Severings Erlass über den Waffengebrauch der Polizei

Der von uns angekündigte neue Schießerlass des preussischen Innenministers hat folgenden Wortlaut:

„Die Vorschriften über den Waffengebrauch geschlossener eingetragener Polizeikörper und einzelner Polizeibeamten reichen sowohl zum Schutz des einzelnen Beamten wie zur Durchsetzung der Staatsautorität gegenüber fälschlichem Widerstand aus. Wenn in Einzelfällen ein anderer Eindruck entstanden ist, so kann das nur auf mangelnde Kenntnis oder auf Unfähigkeit in der Anlegung der Vorschriften beruhen. Ich bemerke daher, daß jeder Führer einer zusammengefaßten Polizeimannschaft und jeder einzelne Beamte zur Brechung fälschlichen Widerstandes oder zur Abwehr eines Angriffs mit Waffen oder gefährlichen Werkzeugen oder einer Bedrohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben der Beamten oder der ihrem Schutz anvertrauten Personen das Recht zum Gebrauch auch der Schusswaffe hat. Wenn ein früherer Erlass die Abgabe von Schreckschüssen für zulässig erklärt, so darf das nicht dazu führen, daß auch in den vorgenannten Fällen nur noch Schreckschüsse abgegeben werden und die scharfe Anwendung der Schusswaffe unterbleibt. Der selbstverständlichen Pflicht zu einer möglichst schonenden Anwendung der Waffe steht gegenüber die Sorge um das Leben und die Gesundheit der Polizeibeamten und die Pflicht zur unbedingten Aufrechterhaltung der Staatsautorität.“

Der Minister schließt seinen Erlass mit den Worten: „Ich werde daher keinem Beamten, der auf Grund dieser Bestimmungen von seinen Waffen Gebrauch macht, meinen Schutz verweigern. Die Beamten sind auf das Genaueste über ihr Recht und ihre Pflicht zum Waffengebrauch zu unterrichten.“

Franzen verbietet Reichsbanner-Aufmarsch

Braunschweig, 3. Juli (Eig. Bericht) Das Braunschweiger Polizeipräsidium hat am Freitag alle Umzüge unter freiem Himmel und alle Versammlungen bis auf weiteres verboten. Damit ist auch der Aufmarsch des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, der am 17. und 18. Juli in Braunschweig stattfinden sollte, unmöglich gemacht. Gegen das Verbot ist sofort Beschwerde beim Reichsinnenminister eingelegt worden.

Laval schickt das Parlament in die Ferien

Wäuter Austritt am Ende

Paris, 4. Juli (Radio) Die Tagung des französischen Parlamentes ist heute früh um 12.30 Uhr geschlossen worden, nachdem Kammer und Senat die wichtigsten ihnen vorliegenden Gesetzesentwürfe, die aber keine internationale Bedeutung haben, angenommen hatten. Der Ministerpräsident hatte eigentlich die Absicht, das Parlament bis Dienstag oder Donnerstag der nächsten Woche tagen zu lassen. Aber die Nervosität, die sich gestern besonders in der Kammer bemerkbar machte und die Versuche der Regierungsmehrheit und der Radikalen, durch Verfassungsanträge und durch Interpellationsdebatten die Schließung der Tagung soweit hinauszuschieben, daß das Parlament noch zu den französisch-amerikanischen Verhandlungen Stellung nehmen könne, zwangen den Ministerpräsidenten, das Dekret schon heute nacht zu verlesen. Vor der Verlesung des Dekrets im Senat teilte der Präsident mit, daß der Senat am 20. Juli als Staatsgerichtshof zusammenzutreten werde, um die in dem Dupire-Standal verwickelten früheren Minister abzuurteilen.

Paris, 4. Juli (Radio)

Zu der Kammer kam es am Freitag abend zu einem ungewöhnlichen Zwischenfall. Der Kammerpräsident hatte die Sitzung geschlossen, als der nationalistische Abgeordnete Franklin Bouillon, einer der schärfsten Deutschhasser, an denen noch auf der Winterbank sitzenden Ministerpräsidenten herantrat und mit ihm eine heftige Auseinandersetzung begann. Laval versuchte schließend, die Kammer zu verlassen. Jetzt stellte sich ihm Franklin Bouillon in den Weg, packte ihn mit beiden Händen an den Rockschultern und versuchte, ihn am Verlassen des Saales zu hindern. Der Ministerpräsident rief sich jedoch energisch los und als Franklin Bouillon dennoch nicht von ihm abließ, holte er zu einem Fechtstich gegen den Abgeordneten aus. In diesem Augenblick trat ein Regierungsbeamter dazwischen, und zwei Minister drängten Franklin Bouillon aus dem Saal. Der Vorfall ereignete innerhalb der Kammer großes Aufsehen.

16 Elendswohnungen ausgebrannt

Frankfurt a. M., 4. Juli (Radio) In Frankfurt-Niederrad entfiel am Freitag nachmittag in einer Baracken-Notfiedlung ein Großfeuer, durch dessen Folgen 16 Wohlfahrtsempfänger obdachlos wurden. Insgesamt brannten 16 Wohnungen aus. Der größte Teil der von dem Brand betroffenen Personen hat Hab und Gut verloren. Der Brand fand in den ausschließlich aus Holz erbauten Baracken reiche Nahrung.

Wieder 1600 Bergarbeiter entlassen

Oberhausen, 3. Juli (Eig. Bericht) Die Gute-Hoffnungshütte Oberhausen entläßt am 3. Juli 1600 Bergarbeiter. Davon entfallen je 600 auf die Zechen Osterfeld und Satoby und je 200 auf die Zechen Sterkrade und Vondern.

Bankraub in Berliner Vorort

Berlin, 4. Juli (Radio) Am Donnerstag nachmittag drangen in Berlin-Niederschlesien zwei junge Burschen in die Filiale der Sektower Kreisbank ein. Den dort anwesenden drei Beamten hielten sie Revolver vor und raubten dann von einem Stehpunkt 3500 Mark. In der allgemeinen Verwirrung konnten sie auf bereitgestellten Fahrrädern unerkannt entkommen.

Berliner Krawallmacher vor dem Schnellrichter

Berlin, 4. Juli (Radio) Vor dem Berliner Schnellgericht wurde am Freitag ein Teilnehmer an der jüngsten kommunistischen Demonstration in der Frankfurter Allee wegen Aufruhrs zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Vier Angeklagte wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Im Verlauf der Verhandlung bekundeten verschiedene Zeugen unter Eid, daß sie an der Ecke Vorlagener Straße einen Mann im grauen Anzug gesehen hätten, der auf die Polizei geschossen habe. Auch aus den Häusern sei auf die Polizeibeamten geschossen worden. Wenn nur Ruhfeld bei der Erfüllung seiner Pflicht das Leben habe lassen müssen, so sei das nur einem Glückszufall zu verdanken. Die Polizeibeamten seien gezwungen gewesen, an der Häuserfront entlang Deckung zu suchen.

Breitscheids Pariser Aktion

In den letzten Tagen beschuldigten die deutschen Nationalisten den sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Breitscheid wieder einmal des Verrats deutscher Interessen. Seine Anwesenheit in Paris während der Verhandlungen zwischen Frankreich und Amerika konnte nach Ansicht der nationalistischen Hezer nur dem Zwecke dienen, die deutschen Selange zu „sabotieren“. In den gleichen Tagen beschäftigte sich auch die französische Nationalistenpresse — „Echo de Paris“, „Liberte“, „Journal“, „Action de France“ — mit Breitscheids Anwesenheit und Tätigkeit in Paris. In allen diesen Blättern, die für eine glatte Ablehnung des Hoover-Vorschlages eintreten, weil ihnen jeder Gedanke einer Hilfe für Deutschland und einer Abweichung vom Youngplan als ein schandwürdiges Verbrechen erscheint, wurde Breitscheid beschuldigt, die Entscheidung der französischen Sozialisten zur Rettung Laval's und Briand's, also zugunsten einer Verständigung mit Amerika nicht nur beeinflusst, sondern sogar erzwingen zu haben. Von den französischen Nationalisten wird Breitscheid also beschuldigt, als Beauftragter der Reichspolitik eine den Interessen Frankreichs schädliche Haltung der französischen Kammerfraktion „diktieren“ zu haben, von den deutschen Nationalisten wird er wieder einmal gezeihen, die deutschen Interessen in Paris preisgegeben zu haben. Die eine verkehrsideologische Unterstellung ist so unfruchtbar wie die andere. Aber ihre Gegenüberstellung ist nicht ohne Reiz.

Frankreich verbaut 2 1/2 Milliarden in Festungen

Paris, 3. Juli (Eig. Bericht) Der Senat nahm am Freitag nachmittag mit 277 gegen 24 Stimmen den bereits von der Kammer genehmigten Gesetzesentwurf zur Bewilligung eines Kredits von 2,4 Milliarden Franken für den Ausbau der Verteidigungsanlagen an der französischen Ostgrenze an. Der Kriegsminister wurde gleichzeitig verpflichtet, dem Parlament alle sechs Monate Auskunft über den Stand der Arbeiten und die dafür gemachten Ausgaben zu erteilen.

Eisenbahnpolizeihunde

Gute Hilfe für die Eisenbahn-Kriminalpolizei

Draußen vor Berlin, zwischen Buch und Bernau, in Röntgental, ist ein sonderbares und geheimnisvolles Stück Natur, ein kleiner Urwald. Ein mehrere hundert Morgen großes Stück Land, das der Reichsbahn gehört, wurde vor Jahren ausgeschachtet, um Sand und Erde zu gewinnen für die vielen Bahnhöfe, die in der ganzen Gegend neu gebaut wurden. In den ausgeschachteten Teilen sammelte sich Wasser an, Tümpel entstanden, eine Unzahl Pflanzen siedelten sich an, die verschiedensten Tiere kamen hierher, und heute steht dieser neue Urwald, an dem nichts gemacht, nichts verändert, nichts korrigiert wird, unter Naturschutz. Ein kleines Stück dieses großen Komplexes wurde nicht abgetragen; es erhebt sich wie eine Insel aus dem Wald- und Tümpelmeer, und auf diesem Stück Land und Wiese haufen, lernen und proben die Uewa-Hunde.

Kurz vor dem Kriege wurde es den Eisenbahnkriminalpolizeibeamten zum ersten Male gestattet, Hunde, die sie selbst bezogen, auf ihren Dienstgängen mitzunehmen. Schnell sah man die Erfolge, und heute hat die Reichsbahn ihre eigenen Hunde und ihre eigene Dressuranstalt, die in Röntgental über den Berliner Bezirk hinaus mehr und mehr das ganze Reich versorgt. Allein die Reichsbahndirektion Berlin hat heute fünfundsechzig Hunde im Ueberwachungsdienste. Als Wächter, besonders auf den Güterbahnhöfen, erzieht jeder Hund einen Mann, im Streifendienst sogar vier Mann. Darüber hinaus ist der Erfolg mit einem Hund noch größer, da er auf den Streifen durch seinen Spürsinn in der Nähe der Gleisanlagen verborgene zweifelhafte Elemente viel sicherer und unfehlbarer feststellt, als Menschen dies vermöchten.

Ein schmaler Weg führt durch den Röntgentaler Urwald. Plötzlich steht man auf einer großen Wiese, auf der ein buntes Treiben und scheinbares Durcheinander herrscht. Etwa ein Duzend wunderbarer deutscher Schäferhunde liegen, stehen, laufen umher, scheinbar kreuz und quer und gerade so viele Beamte des Ueberwachungsdienstes, teils in Uniform, teils in Zivil, stehen zwischen ihnen und rufen Kommandos in den warmen, sonnigen Morgen hinein. Diese Uewa-Hunde sind bereits dressiert.

Sie werden hier nur noch vierzehn Tage lang an ihren Mann gewöhnt und ihr Mann an sie.

Dem Beamten und Hund müssen sich ganz genau kennen; sie arbeiten nicht nur zusammen, sondern sie leben auch zusammen. Der Hund bleibt Tag und Nacht bei seinem Herrn und lebt auch in dessen Haushalt. Absichtlich hat man hier dieses scheinbare Durcheinander arrangiert, denn jeder Hund darf nur auf das Kommando seines Herrn hören und sich nicht um die Ruhe der anderen und um das kümmern, was die anderen Hunde tun. Später werden sie daran gewöhnt, auch in Gruppen zusammenzuarbeiten. Unverwandt hängt der Blick der Tiere an ihren Herren, und mit unglaublicher Präzision vollführen sie seine Befehle. Dann wird eine Spur gelegt. Ein Mann geht durch den Wald, über Wecker, kreuzt Straßen, verliert einige Gegenstände. Ein Hund, an einem langen Strick von seinem Herrn gehalten, wird auf die Spur gesetzt. Nur ein paar Augenblicke orientiert er sich, nimmt die Witterung und eilt, die Nase dicht auf dem Boden, los. Ueberall da, wo der Mann, der über das Feld gegangen ist, eine Wendung oder Biegung gemacht hat, bleibt der Hund einige Zeit stehen und verfolgt genau den weiteren Lauf der Spur. Kaum einen Schritt weicht er vom Wege des Mannes ab. Nur da, wo der Wind über den Weg strich, weicht er etwas in der Windrichtung ab, weil der Wind den hinterlassenen Geruch etwas verschoben hat.

„Ich will Ihnen noch etwas zeigen“, sagt der Leiter der Dressuranstalt, ein alter, bekannter Hundezüchter, und kreuzt viermal die Spur. Und viermal gibt der Hund auch diese Kreuzungsstellen genau an, bleibt stehen, orientiert sich einen Moment nach links und rechts und geht unbeirrt auf der ihm gegebenen Fährte weiter.

Fünfundzwanzig bis dreißig Kilometer muß jeder Uewa-Hund täglich mindestens zurücklegen, sehr oft bei schlechtem Wetter. Er muß fest gegen allen Lärm sein, gegen die Geräuschhülle der Rangierbahnhöfe, gegen lauhende und Dampf gebende Lokomotiven, muß über Zäune springen, wenn es einmal gilt, Güterdieben nachzusetzen, und muß unter Eisenbahnwagen hindurchklettern.

Jetzt wird das Stellen eines Diebes geprobt. Ein Mann hat sich als Landstreicher verkleidet, hat hohe Lederstiefel und dicke Lederarme angezogen und ist verschwunden. Selbst die Beamten und der Dressur wissen nicht, wo er steckt. Ein Hund wird ausgeschickt, „revieren“. Schon nach ein paar Minuten verbellt er den Mann, springt um den unbeweglich stehen Bleibenden im Kreise herum und löst ein wildes Geheul aus. Wenn der Mann sich nicht rührt, tut ihm der Hund nichts. Wenn er sich aber bewegt, wenn er wegläuft oder sich gegen den Hund stellen will, dann fällt der Hund ihn an. Der Beamte, der Herr des Hundes, kommt und markiert die Untersuchung des Individuums. Dann läßt er den Mann vor sich her marschieren. Der Hund folgt seinem Herrn auf dem Fuße, ohne ein Auge von dem Erwichenen zu lassen. Plötzlich fängt dieser an zu laufen. Der Hund springt auf ihn zu, verbeißt sich in seine Beine. Sobald der Mann stehen bleibt, läßt der Hund wieder los. Da wehrt sich der Verbrecher mit einem Stock. Der Hund verbeißt sich in seinen Arm, läßt sich nicht abschütteln, läßt auch dann nicht los, als der Mann sich dreht, viermal um sich selbst dreht, um den Hund abzuschleudern. Wohl fliegt das schwere Tier hoch über dem Boden im Kreise in der Luft herum, aber er läßt nicht locker. Der Mann zieht mit seinem freien Arm eine Schreckschusspistole und gibt neben, über dem Kopfe einige Schüsse ab. Doch nichts bringt den Hund aus der Fassung. Da bleibt der Mann stehen. Sofort läßt das Tier von ihm ab, umkreist ihn nur und verbellt ihn. Schließlich ist man am Ziel; die Uebung ist zu Ende. Schwer schnaufend und stolz mit dem Schweife wedelnd läßt sich der Hund von seinem Herrn streicheln und belobigen.

Die Sonne brennt. Mensch und Tier sind abgekämpft. Vesperzeit. Der fabelhafte Ernst, den die Schäferhunde bei der Arbeit entwickelten, ist vorbei. Sie sind wieder Tier und vergnügt, bellend, springend und erwartend mit Ungebuld das Futter. Die Beamten vespern in einem gerade fertiggestellten Hause. In-



Juli in Sachsen

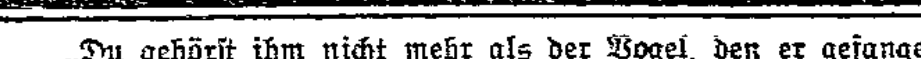
Von Hans Bauer

Enne Sidze is das heide
Wie im Gacheloofer;
Offn Drododoahr de Leide
Sin schon ganz zerloofen.

Mir gleebeds Semde offn Bauche;
Ich gann gaum noch sidzen.
Ach, ich machde midn Schlauche
Mich emal beschridzen.

Eegal bin ich wie zerfchlachen,
Sonne, zieh de Breme!
Gälde gann ich gut verdraachen,
Bloß nich sone Demse!

Wären wir nich soll von Phrafe,
Ging mr bei der Wärme,
Alle nachlich off dr Schdraasse
Midn Sonnenscharme!



„Du gehörst ihm nicht mehr als der Vogel, den er gefangen und in seinen Käfig gesperrt hat. Wenn jemand die Tür öffnet, darfst du fliegen, wohin dich verlangt. Du gehörst ihm nicht mehr als das Rentier, das sich von der Tundra in das Gehege eines fremden Herrn verirrt hat.“

„Wer ist denn mein richtiger Herr?“

„Ich.“

„Weshalb bist du ein richtigerer als Juba?“

„Deshalb, weil es dich zu mir drängt und nicht zu ihm. Deshalb, weil du von da bist, woher ich bin. Und deshalb, weil ich nicht um die Erlaubnis frage, sondern nehme, ohne zu fragen, und weil ich dich, wenn du nicht gutwillig kommst, mit Gewalt davonführe.“

Schemeffka spricht hinter ihr, spricht ihr ins Ohr, Marja ist schon, die Augen geschlossen, rücklings in seinen Armen.

„Deshalb, weil du mich herbeigewünscht und erwartest, weil du am Tage nach mir ausgehst und in der Nacht dich nach mir gesehnt, die langen Dämmerstunden bis zum Dunkel auf meine Tritte gelauscht hast!“

„Woher weißt du das?“

Marja fährt herum und greift mit beiden Händen nach seinem Arm.

„Wenn du in deiner Qual neben ihm lagst, klagtest du bei dir: ach, wenn einer käme, der mich hier wegrisse...“

„Woher weißt du das?“

„Komm! Lauf zur Stromschnelle!“

„Ich darf nicht!“

„Komm — geh — dort herum! Es darf niemand wissen.“

„Ich vertraue mich nicht!“

„Ich habe dich damals gesehen — deinen ganzen Körper — deine Brust — deine Füße.“

Marja duckt sich, schüßt sich, als sei sie nackt, Schemeffka reißt ihre Hände auseinander, Marja sammelt ihre letzte Kraft, um nicht mit dem Rücken über die hohe Schwelle der Neshütte zu fallen und löst Schemeffka von sich, so daß er, mit dem Fuß in den Fischkorb geratend, stolpert und mit dem Korb ins Wasser fällt.

Als er sich wieder emporgearbeitet, war Marja verschwunden. Hinter der nächsten Insel kam ein Boot hervor, in dem vorn an den Rudern Juba und hinten eine Frau saß.

Marja war auf den Hof geflohen und hatte sich in ihrem Speicher versteckt. Sie sah Schemeffka kommen, seinen Ranzen von der Treppe des Hauses auftragen, ihn sich über die Schulter werfen, mit erregten Schritten sich nach der Stromschnelle zu entfernen. Er hatte sich wohl getan, denn er hatte eine blutige Schramme an der Wange.

Die Stadt

Von Walthar G. Dschilewskij

Der Brückenweg zu ihr ist ein steinerner Traum:
Zeitlos und doch wieder Zeit und Raum,
Wenn der fahle Himmel wogt wie das Meer,
Bleibt sie doch Stadt — sie stirbt nicht mehr.

Wohl ist ihr Herz vergast vom scharfen Rauch,
Ihr Fleisch ist aus Asphalt, ihr Gold ist es auch,
Ihr Wind schmeckt nach metallenen Tieren;
Aus den Schenken riecht es nach schlechten Bieren.

Aber trotz Geruch und Stahl lehrt sie uns beten.
Wenn wir verrückt den feurigen Abend betreten,
Feierlich aufgetan, doch müde, belegt mit Staub,
Umfaßt sie uns wie eine Kapelle mit Del und Laub.

Sie segnet uns und ist schon ein göttlicher Stern,
Aus tausend Hämmern geschlagen, so hab ich sie gern,
Die Nacht schläft auch in ihren Fahnen nicht:
Immer ist Tag und Werk, immer ist Arbeit und Licht!



zwischen schlendern wir noch etwas durch das große Anwesen. Ein Teil besteht aus netten, kleinen Gebäuden mit abgeteilter Räumern und lichten, großen Fenstern. Und wenn man näher hinsieht, sind es ausgediente Eisenbahnwagen.

In einer Ecke tummelt sich gerade ein Wurf junger Schäferhunde. Sie sind verspielt und frech, suchen nach Lücken im Zaun, um eins der Hühner zerreißen zu können, die hier frei herumlaufen, damit sich die Tiere auch an Geflügel gewöhnen, ohne es anzufallen. Jetzt bekommen auch die Kleinen Futter, streiten sich tolpatschig mit ihren dicken Füßen, die auf die Schwere der Klasse deuten, und ahnen noch nichts von dem Ernst, der ihnen bevorsteht. Aber es wird nicht allzu lange dauern, da werden auch sie an der Seite ihres Herrn die Eisenbahnkörper abgehen, werden auf den Güterbahnhöfen die Waren bewachen und werden mit dafür sorgen, daß die Menschen und die Waren, die der Reichsbahn anvertraut sind, ungefährdet und unbezogen ihr Ziel erreichen.

Eine Storchkatastrophe

In diesem Jahre sind sehr viele Störche nach Deutschland nicht zurückgekehrt, so daß zahlreiche Storcheneister in allen Gegenden Deutschlands leer stehen. Bei der Heimatreue dieser Vögel erschien dieser Vorgang rätselhaft, zumal er in Hunderten von Fällen beobachtet wurde. Es scheint nun nach englischen Mitteilungen, die aus Natal kommen, daß dafür eine furchtbare Naturkatastrophe verantwortlich ist, die vielen Tausenden von Störchen das Leben kostete. Während der Zeit des deutschen Winters halten sich die Störche in Südafrika auf, wo zu der Zeit Sommer herrscht. Ende Februar dieses Jahres, also am Ende des südafrikanischen Sommers, als die Störche sich bereits zu ihrem Nordfluge nach Deutschland verammelten, brach über sie nach einer Mitteilung der Umschau ein furchtbares Unheil herein. In jenen Tagen wurde ganz Natal von einem schweren Hagelsturm verweht, der auch auf die Ansammlung von vielen tausend Störchen traf, und Tausende von ihnen tötete. Zufällig waren mehrere Gendarmen einer Postrolle Zeugen dieser Storchentragödie. Als sie am Rande der Cathkinberge hinritten, sahen sie, daß ein Bergabhang ausnahmslos als ob er von Schnee bedeckt sei. Diese ungewöhnliche Erscheinung fiel ihnen auf und sie ritten in den Bergabhang heran, um die Natur dieses „Schnees“ zu untersuchen. Da stellten sie fest, daß hier der ganze Abhang mit toten Störchen überflutet war, die größtenteils übereinander lagen. In so ungeheuren Massen waren sie getötet worden. Im Bericht wird ausdrücklich von „unzähligen Tausenden von Störchen“ gesprochen, die hier zugrunde gegangen sind. Ferner wird darauf hingewiesen, daß auch viele Störche an vergifteten Heuschrecken starben.

Schweres Blut

Roman von JUHANI AHO

12. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Fürchtet sich vor dem Drachen, magt ihr kein Wort zu erwidern. Ertrag sie, ertrag sie noch einige Zeit. Aber muß ich es ertragen, daß sie auch meine Mutter immer schämt? ... Einmal werde ich ihr so die Krallen zeigen, daß ...

Schemeffka machte sich vor dem Hause zu schaffen. Er schien seinen Ranzen zu packen ... Der will auch schon gehen ... Ob er wohl nur „Lebemoh!“ sagen wird, der Windbeutel, der Spötter. Konnte daheim bleiben mit seinen Flauen.

Marja nimmt die Fische aus, ohne den Kopf zu lüften, mit dem Tuch im Gesicht, aber sie hört, wie jemand näher kommt, Schritt für Schritt. Jetzt ist er gerade hinter ihr, leht leicht er vor sie und setzt sich auf den Stein ihr gegenüber. Sie sieht seine Füße bis zu den Knien und zwischen den Knien die Hände, seine bewegliche Hände; und ihr eigenen aufgesprungenen Finger und die knirschend abspringenden Schuppen.

„Wollen wir nun gehen?“ fragte Schemeffka.

„Wohin?“

„Nach Karelien, wie es verabredet ist.“

„Weshalb redest du denn wieder davon?“

„Deswegen, weil du mir gehörst.“

„Deswegen sollte ich dir mehr gehören als anderen?“

„Deswegen, weil ich es will.“

Er hatte sich fast über Marja gebückt.

„Deswegen, weil du es willst?“ fragte Marja, immer noch aus ihrem Tuch heraus.

„Und deswegen, weil du selbst es auch willst. Kreisch nicht!“

— Er ergreift Marjas Hand, drückt sie so, daß das Messer auf das Fischbrett fällt.

„Nicht, Schemeffka — laß mich.“

„Kommst du mit?“

Marja versucht sich loszumachen, aber es gelingt ihr nicht. Erst als sie aufgehört zu zerrn, gibt Schemeffka nach. Marja ist aufgestanden, sinkt aber zurück, wie wenn ihr der Kopf schwindelte.

„Ich gehöre ja dem anderen“, sagte sie fast flüsternd, in den Augen einen hilflosen, erschrockenen, wie um Erbarmen flehenden Ausdruck.

„Welchem anderen?“

„Juba.“

„Über kaum war Schemeffka verschwunden, als es in Marjas Innerem aufbrach: Weshalb hast du ihm das getan? Weshalb hast du ihn erzürnt? Weshalb hast du ihn von dir gestoßen, der dich retten wollte? Endlich, endlich kam der, auf den du dein Leben lang gewartet hast, kam der Stolze von der Welt — gab dir Seide und Gold — wollte dich mit Gewalt davontragen, dich in diesen Lumpen, das abgenutzte Gerät, das, was der andere übrig gelassen! Du hast ihn von dir gestoßen, daß er sich die Stirn blutig schlug ... Im Jorn ist er gegangen, ich wohl schon in sein Boot gesprungen, saust, ohne sich umzusehen, die Stromschnelle hinab und kommt niemals wieder ...“

Sie riß sich die schmutzigen Lumpen ab, ließ sie da, wo sie stand, raffte ihren Sonntagsrock vom Sparten an sich und stürzte hinaus.

„Die Schwiegermutter!“

Auf dem Hofe stand ihr gegenüber eine große, magere, knochige, alte Frau.

Sie sagte kein Wort, nicht guten Tag. Die Augen standen wie klagbereit, und die Falten im Gesicht spannten sich bald an, bald glätteten sie sich. Da standen sich Schwiegermutter und Schwiegertochter kurze Zeit gegenüber, bis die Schwiegermutter auftristete:

„Weshalb sind die Fische aus dem Korb am Strand herumgestreut und die einen nicht ausgenommen?“

Marja antwortete nicht.

„Die Schweine sollen sie wohl einsalzen — und scheinen sie schon eingesalzen zu haben — und du selbst legst dich im Speicher schlafen?“

Marja antwortete immer noch nicht, wandte sich um und ging ins Haus: die Schwiegermutter hinter ihr her ...

„Keine Säule wird geantwortet — nicht guten Tag gesagt.“

Noch immer sagte Marja nichts. — Wenn sie sieht, gehe ich!

„Man wußte, daß ich kam, aber kein trockener Ranft ist auf den Tisch gestellt, geschweige denn ein Fisch gebraten.“

„Schwiegermutter, ihr braucht nicht gleich beim Eintreten Streit anzufangen.“

„Was gesagt werden muß, muß gesagt werden — je eher, desto besser — was früher gesagt worden ist und gesagt wird, so lange sich die Zunge im Munde bewegt und die Stimme durch die Kehle dringt!“

Jetzt konnte Marja nicht mehr an sich halten.

„Dann ist es das Beste, ihr bleibt und ich gehe.“

„Geh, Liebe, was bist du überhaupt gekommen!“

„Ein kareliischer Mann war hier und hat mich mit zu toten verurteilt — wollte mich sogar mit Gewalt entführen.“

(Fortsetzung folgt)



Billige Waschkleiderstoffe

| | |
|---|-----|
| Beiderwand ca. 70 cm in aparten Streifen | 48 |
| Waschkrepp ca. 95 cm breit, einfarbig und kariert | 50 |
| Waschmusseline gute tragfähige Ware | 58 |
| Waschkunstseide ca. 70 cm breit, in hübschen Dessins | 75 |
| Sommer-Tweed ca. 80 cm breit, praktische Hauskleider | 80 |
| Panama ca. 80cm breit, indanthren, elegante, fließende Ware | 95 |
| Wollmusseline besonders preiswert | 95 |
| Waschrips indanthren, in entzückenden Farben | 110 |
| Künstlerdruck indanthren, in aparten Ausmusterungen | 125 |
| Stuttgarter Linnen ca. 80 cm breit, für Kleider und Blusen | 125 |
| Popeline ca. 80 cm breit, indanthren in herrlichen Streifen, für elegante Strand- und Sportkleider | 175 |
| Honan ca. 80 cm breit, reine Seide, für elegante Straßenkleider | 195 |

Warenabgabe nur an Mitglieder!

KONSUMVEREIN

WARENHAUS SANDSTRASSE

GRUDEKOKS

in langjährig bewährter Qualität — Prompte Lieferung

Adolf Borgfeldt

nur Mühlenstraße 44-46

Spar- u. Vorschuß-Verein A.-G.

in Bad Schwartau
Gegründet 1865

Annahme von Spargeldern
Gewährung von Krediten

zu höchsten Zinssätzen. gegen angemessene Sicherheiten.

Trinkt täglich das anerkannte, sehr nahrhafte

Wilckens Doppel-Malzbiere

Ärztlich empfohlen

Boltshürjorge

Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Auskunft erteilt

Rechnungsstelle 30

Elbe, Fischstraße 14. Tel. 28663

Bei ihr versichern heißt: Not abwenden

Anodenbatterien billig!

100 V. Lenschow-Jubiläums-Anode 7.28
120 V. Daimler-Drähtitz 9.60

Mein Anodenstromsparer DRP a. DRGM verdoppelt die Lebensdauer der Anodenbatterie

Radiohaus Axel L. Lehmsiek
Niederlage von Radio-Lenschow
Königsstraße 65-67 115 Telefon 22 970

Hohe

Einriedigungs-Apparat
Schnell- u. iontische
Rippenheizrohre Koppel- und Stachelrohr, Nierenscheiben, Schalter, Transmissions-, Eisen- u. Stahl-, Eisen- u. Stahl-, Eisen- u. Stahl-

Leon Lissianski
Alteisen u. Metalle
Königsstraße 45 Telefon 22 450

Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Verbindungs-Betrieb

Büschel & Krüger
Königsstraße 93
Nähe Ede-Rahmstr.

Arbeiterfotografen

Das neue Bild
Zeitschrift zur Pflege von Film und Foto in der Arbeiterbewegung — Monatlich 1 Heft für 40 Pfg.

Zu bestellen bei allen Zeitungsverlegern; stets vorrätig in der

Wohlfahrt-Verlagsanstalt
Johannisstraße 46

Überreicht

Kochen
Backen
Braten

Heinr. Pagels

Zahn-Franz L. Sanders

nur noch
Königsstraße Nr. 129
Ecke Mühlenstraße

Zum Sparen kleiner Beträge Ausgabe von Heimsparkassetten

Wir vergüten von jetzt ab auf besonderen Antrag bei halbjährlicher Kündigung

7%

Bei Anträgen auf halbjährliche Festlegung bereits bestehender Konten wird die Zinsdifferenz ab 1. Juli d. Js. nachvergütet, sofern diese Anträge bis zum **10. Juli 1931** eingehen.

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

SPARKASSE

KONSUMVEREIN

FÜR LÜBECK U. UMG.

Dr. L. Meyer
Königsstraße 28
Königsstraße 28
Königsstraße 28

Dr. Dohse
zurück

Kurt Marcks
Staatl. gepr. Dentist
Breite Straße 56 II
Sprechzeit im Juli u. August nur Dienstags und Freitags
in Abschiedsbesuch von 9-12 u. 3-6 Uhr außer Dienstag und Freitag.

Vom 6. bis 20. Juli
Dr. Rothschild
Zahnarzt
Breite Straße 11, I

Dr. Rosenberg
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, hat sein Praxis verlegt nach
Breite Straße 12

Saheräder
10.-Ang. Woche 3.- 131
Lauer, Waisenhausstr. 5.
Zu Feierlichkeiten wird Gehrock-, Cut-, Smoking- und Frackanzüge vermietet.

Neben Dienstag u. Freitag v. 3-7 Uhr
Eimerbier
Brauerei H. Bade
u. Niederlagen

Stiller Matratzenfabrik
Lübeck, Mühlenstr. 3
113 Fernspr. 26 117

Billige
Herrenuhren
Armbanduhren
Ringe
Anzüge
Ueberzieher
Lübecker Leihhaus
Huxstraße 113

Schlafzimmer
in all. Holzarten im
225.- 275.- 350
Dito in echt Eiche m. Kunstl. Napph. 550
Einz.-Möbel sehr bi.

Möbel-Lager
B. Folkers
nur Ziegelstr.
28-28a

Patent-Matratzen
Lagerung, Matratzen
werd. i. jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt.
Gebrüder Hefti
Hett Spz.-Gele.
Vahrenstr. 111/112
bet d. Hofknechtstr.

Das Erlebnis in den Stadthallen-Lichtspielen

Im Westen nichts Neues

Der größte Kriegsfilm

Blutjunge Kerle — Kinder fast noch, sitzen vor ihrem Lehrer. Krieg ist's! Draußen auf den Straßen rauscht die Begeisterung. Truppen ziehen ins Feld, Schlachtengelächter auf ihren Lippen. Dufende Blumen regnen auf die Kriegermassen; noch Zeichen der Freude und des patriotischen Gewissens, später der Schmach für Heldengräber.

Die Schule lauscht, was der Rektor spricht: „Groß und erhaben ist die Stunde, die wir erleben. Opfer verlangt sie, Männer! Kein schöner Tod wohl auf der Welt... Aus Euren Augen will ich die Antwort. Von Euch verlange ich Befehms! Und nun tritt Mann um Mann, reine Kinder treten an und erfüllen das Befehms. Schnell die einen, zögernd die andern. Krieg ist's! Das Vaterland gebraucht Männer. Ja, Männer!

Auf dem Kasernenhof steht die Autorität. Die goldbetrehte Autorität! Die Jungens brauchen hier weder Kant noch Goethe.



Erich Maria Remarque

Himmelfrost zerstört den Jungens das Märchen vom freundigen Soldatenleben. Himmelfrost richtet eine Verwirrung der Gefühle an. Stetschritt üben morgens, Stetschritt üben nachmittags. Marsch durch Pfütze und Dreck, nieder in Pfützen und Dreck. „So ein verfluchter Mist!“ Die Kaserne raubt diesen Kriegsfreiwilligen die Illusionen. Aber sie sind tüchtig! Tüchtig, um bald draußen zu sein. Himmelfrost' Korporalschaft ist kriegsverwendungsfähig. Sie kommt an die Front. Himmelfrost bleibt daheim.

Front! Lärm, Geschrei, Blut. Ueber aufgeweichten Boden rast Artillerie. Speit der Feind seine ersten Grüße. Die Schrapnell's singen ihr Todeslied. Grauen legt sich aufs Antlitz des jungen Kriegers. Sein Leben war so kurz; was hat er schon gehabt, jetzt soll er lassen? Angst erfasst ihn, furchtbare Angst, daß das Eisen ihn treffen könnte. Das Eisen ist gerecht, es wird nicht fragen, in wessen Körper es sich einwühlt. Das ist das erste Erlebnis der Front: Lärm, Kommandos und die Verwirrung der Jungen.

Und nun dicht heran, ganz dicht. Zur Auffüllung der Front. „Hast du die Babys schon gesehen, die sie uns schicken?“ Der gute Rat wird aller Freund, ist Kamerad und Vater zugleich zu diesen Jungens, die völlig erschüttert sind von dem Fronterlebnis.



Rat, der gute Kamerad

nis. Rat weiß Bescheid. Er kennt den Tod und das Verderben. „Die so dumpf pfeifen und heulen... das macht nichts, aber die so hell pfeifen, da nehmt Euch in acht, packt Euch runter, schneller wie ich Alter“. Rat ermuntert und feuert an.

Nun liegen sie in Lehm und Dreck. Das Artilleriefeuer rast. In den Gräben hocht die menschliche Kreatur. Immer noch speien Eisenrohre Tod und Verderben... Die Sturmpeife heult. Angriff!!! Zum Sturm vor! Näher und näher rückt der Angriff. Stoppt, hängt im Orast, stürmt weiter und wird niedergemäht. Tack, tack, tack, tack, knattert das Maschinengewehr. Die Kreatur wälzt sich am Boden, verstümmelt, Mutia zerfetzt.

Und dann bleibt der erste, der zweite, der dritte der jungen Schar, die in den Krieg zog. Der Krieg frisst junges Leben. Der Krieg zerstört den besseren Menschen in den noch Lebenden. Der Krieg ist schändlich und haßenswert.

Ur laub. Andere Welt, unbekannt, komisch, man versteht sie nicht mehr. Paul Bäumer hat keine Freude mehr. Das Kriegsfreiwilligen



Rat instruiert die Kriegsfreiwilligen

erlebnis nahm sie ihm. Paul Bäumer wird nicht mehr froh werden.

Und wieder ist er draußen. Jetzt wird wohl bald Schluß sein. Noch nicht! Das Grauen ist nicht voll. Rat wird von ihm gerissen.

Am Ausgang des Guckloches sieht ein Falter. Das ist der Frühling. Ja, Paul Bäumer, nehme ihn dir, los, warum nicht?



Paul Bäumer

Der Tag war ruhig. Los, nehme ihn dir! Da knallt der tödliche Schuß. Bäumer ist dahin.

In diesem Tage vermerkt der Stabsbericht des General-

Die Polizei berichtet

Vermißt wird seit dem 19. Mai d. J. der Hausdiener Christian Banow, geboren am 17. Oktober 1878 zu Lübeck, bisher wohnhaft Altengammerstraße 17; ferner wird seit dem 2. d. Mts. der Verkäufer Heinrich Hoffmann, geboren am 24. November 1913 zu Weihenhaus i. Holst., bisher wohnhaft Wachtstraße 6 b, vermißt.

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern 16.30 Uhr in der Kronsforder Allee, Ecke Viktoriastraße. Ein Motorradfahrer wollte dort einem aus der Viktoriastraße kommenden Lastkraftzug ausweichen und fuhr hierbei gegen einen Baum. Er stürzte von seinem Rade und erlitt einen Schlüsselbeinbruch und Kopfverletzungen. — Um 23 Uhr fuhr in der Stadtweide ein Motorradfahrer gegen ein vor ihm fahrendes unbeflehtes Fuhrwerk. Der Motorradfahrer erlitt Verletzungen am Kopfe.

Gartenbuden diebe. In der Nacht zum 1. d. Mts. sind in den Rote-Kreuz-Gärten an der Brandenburger Landstraße mehrere Gartenbuden erbrochen worden. Aus einer Gartenbude wurden zwei gut erhaltene Golddecken entwendet. Am Tatort wurde eine braune Windjacke vorgefunden, die wahrscheinlich einer der Täter zurückgelassen hat. Die Windjacke ist im Büro der Kriminalpolizei jähergestellt.

Auf der Watenuß, in der Nähe der Ferienkolonie Weißer Berg, sind drei Kappelholzbohlen angetrieben. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Fundamt des Polizeidienstgebäudes, Zimmer 31, zu melden.

Schiffsdieb erwünscht. In letzter Zeit wurden auf verschiedenen in hiesigen Häfen liegenden Schiffen in den Abendstunden Diebstähle ausgeführt, wobei dem Täter Bekleidungsstücke, Wert-

quartiermeisters Erich Lubendorff: Im Westen nichts Neues.

Hinter Gräbern, ungezähnten, taucht das kindliche Gesicht des Kriegsfreiwilligen auf. Kreuze flagen zum Himmel!

Dieser Film läßt alle bisherigen Kriegsfilme weit hinter sich. „Im Westen nichts Neues“ ist es uns verständlich, warum eine gewissenlose Besetzung zum vorübergehenden Verbot dieses gewaltigen Films führte. Nun wissen wir, warum im „Im Westen nichts Neues“ den Kriegsbegriffen unangenehm war. Hier wird der Krieg gezeigt, ohne Maske und Schminke. Da brechen alle Illusionen zusammen, wenn das furchtbare Gesicht des Krieges offenbar wird. Wer nie erschüttert war, hier wird die stärkste Seele gerührt. Der Krieg ist noch gräßlicher!

Regie, Schauspieler und Architekten vereinten sich zu einem Werk, das der Bedeutung des in 28 Sprachen übersetzten Werkes von Erich Maria Remarque voll entspricht.



Kropp

Dieser Film ist eine menschliche Großtat. Dieser Film wühlt Massen auf. Dieser Film erfüllt eine geschichtliche Aufgabe.

Die Vorführungen für die Erwerbslosen

Die erste Sondervorstellung für Erwerbslose heute früh war ein Riesenerfolg, trotz der für manchen sehr ungünstigen Tageszeit.

Nach langwierigen Verhandlungen ist es dem ADGB nun gelungen, den Erwerbslosen künftig den Besuch der Nachmittagsvorstellungen zu ermöglichen. Ab Montag haben die Erwerbslosen der veranstaltenden Vereinigungen und ihre Angehörigen Zutritt zum Preise von je 50 Pfg. Vorverkauf dieser Karten im Büro des ADGB, bis mittags 1 Uhr des Vorstellungstages, von 3 Uhr ab an der Kasse der „Stadthallen-Lichtspiele“.

Ebenso findet der Vorverkauf der anderen Karten für den jeweiligen Tag mittags bis 1 Uhr im ADGB, von 3 Uhr ab gleichfalls in der Stadthalle statt.

sachen und Geld in die Hände fielen. Durch die eingehenden Ermittlungen der Kriminalpolizei gelang es, den Täter in der Person des 23 Jahre alten Boten W. J. zu ermitteln. Er ist überführt und geschädigt, die Diebstähle ausgeführt zu haben. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde in seinem Besitz noch vorgefunden. J. wurde in Haft genommen.

Ein schwerer Unglücksfall trat am Donnerstag bei Rücknitz zu. Der Landmann Grube aus Rücknitz fuhr mit dem 15-jährigen Dienstknecht Wen auf's Feld. Unterwegs sprang der Dienstknecht ab, um das Geschirr des Pferdes wieder in Ordnung zu bringen. Unversehens keilte hierbei das Pferd aus und traf den jungen Menschen gegen die Stirn. Wen verstarb schon auf dem Wege zum Allgemeinen Krankenhaus. Der Verunglückte kammt ebenfalls aus Rücknitz.

Mit „Adam“ und „Eva“ zum Seeflugtag. Morgen Sonntag wird sich der Travemündebezug in erster Linie auf dem Land- und Seeflughafen auf dem Privallo konzentrieren. Aus diesem Anlaß hat sich die Travemünde-Linie entschlossen, ihre Dampfer „Adam“ und „Eva“ ausnahmsweise beide nach der neuen Privallofähre abzufertigen. Die Abfahrtszeiten sind: 8.00, 9.00, 13.30 und (statt 14.00) 13.50. Die Nachmittagsdampfer treffen somit rechtzeitig zum Beginn der Flugveranstaltungen am Privallo ein. Die Abendrückfahrten erfolgen unmittelbar nach Beendigung des Seeflugtages und zwar 19.00 und 19.15 Uhr.

Die Siedlung Brandenbaum feiert am Sonntag, dem 5. Juli ihr diesjähriges Kinderfest. Von 11 bis 12 Uhr findet auf dem Festplatz ein großes Konzert statt und nachmittags Schulfestungen aller Art für die Jugend.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkendamm und Krähensteich: Wasser 21 Grad, Luft 24 Grad.

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Warm und sonnig

Bei meist schwachen Winden wolkig, Neigung zu leichten geringen Niederschlägen mit Gewitterföhrungen, wenig geänderte Temperaturen.

Die Länge der heißen Zeit die Regenfront ist im Laufe des gestrigen Tages langsam weiter nach Osten vorgedrungen. Gleichzeitig hat sich bei nachlässiger Beobachtung die Temperatur über Südfrankreich ein tief kräftiges Zentrum und in nach Nordosten gezogen. Obwohl die Wetterlage von Tiefdruckgebieten bestimmt wird, dürfte es doch kaum zu einem vollständigen Umschlag kommen, höchstens wird vorübergehend wieder Bewölkungszunahme bei geringer Niederschlagsneigung zu erwarten sein.

„Bootleggers“

Das tragikomische große See- und Luftschauspiel.

Aus dem Programm zum Hanseatischen Seeflugtag, am Sonntag, dem 5. Juli, übernommen wird: In einer verschwiegenen Bucht an der nordamerikanischen Ostküste liegt das Schiff „Jack Brillant“, das Schmugglerkönig, von Inter, Jack Brillant und Mars, seine Gefährten, rufen auf einem mit Schmugglerwaren hochbeladenen Bootsmann auf geheimen Wegen dem Inland zu werden. Jedes durch die Motorradfahrer der von dem Festhalten beobachteter alternierender Polizeiwache gestellt. — Der Beobachter war früher selbst Mitglied der Schmugglerbande.

Kampf zwischen Polizei und Schmugglerkönig

Dem der Hilfe Mars gelingt es Jack Brillant sein Boot wieder zu erreichen, während sie selbst gefangen wird. Flugzeuge und Polizei nehmen die Verfolgung Jack Brillants auf und schneiden ihm den Weg zu seiner Schmugglerbucht ab. Die Schmugglerbucht wird von Bomben der schweren Kampfflugzeuge getroffen und liegt in die Luft. Verwirrt verläßt Jack Brillant wieder die Küste zu erreichen. Hierbei wird er schwer verwundet und fällt ins Wasser.

Als die gefangene Mars das Boot verläßt sie die bewachene Polizeiwache nieder und bringt ins Wasser, um Jack Brillant zu retten. Im Meer verpackte Helferstaffel Jack Brillants können eine rasche Landung ab, die beim Aufschlag ins Wasser ein Bootsmann auslöst. Jack Brillant erreicht mit seiner Boot des Bootsmannes fast zu gleicher Zeit mit Mars. Mars und Jack Brillant und Mars auf dem Rettungsflotz an Land gezogen, als sie sich eines unbewachten Polizeiflugzeuges bemächtigen. Jack Brillant und Mars flüchten im Flugzeug auf das hohe Meer, verfolgt von den Kampfflugzeugen der Polizeiwache. Inzwischen haben Lande die von Jack Brillant im Boot verpackte Schmugglerwaren gefunden und bringen sie dem Ober der Polizeiwache. Jack Brillant nimmt nunmehr, als er sieht das Boot verlassen ist, Abschied von den Helfern im Fesselboot und verläßt den Polzen ab, der mit einer riesigen Stichklinge entkommt.

Kinderrepublik Harz

Jungfalken, Rote Falken, Helfer
Abfahrt Sonntag, 5. Juli 5.20 Uhr
morgens
Treffpunkt 5 Uhr Bahnhof

KINDERFREUNDE LÜBECK

Bankdirektor Klietz vor der Strafkammer

Die Berufung verworfen / Urteil: 1 Jahr 6 Monate Gefängnis

Vor der großen Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Schröder fand am Freitag die Berufungsverhandlung gegen den früheren, weiligen Direktor der Darmstädter und Nationalbank, Klietz, statt. Bekanntlich wurde Klietz am 21. März 1932 zu 18 Monaten und am 7. Mai d. J. zu 1 Jahr Gefängnis wegen Betruges vom hiesigen Schöffengericht verurteilt. Gegen beide Urteile ist von Seiten der Verteidigung Berufung eingelegt worden. Man hätte sie zunächst auf die Höhe der Strafe beschränkt, dann allerdings auf das gesamte Urteil abgelehnt. Beide Prozesse fanden nunmehr zur Verhandlung.

1. Der ungeliebte Vater-Sohn

Schon im Herbst befand sich Klietz in einer außerordentlich schwierigen Lage. Durch regelmäßige Spekulationen, die allerdings über einige Monate zurücklagen, hatte er große Verluste erlitten. Sein Gehalt von 75000 Mark nach Renten und Aufwandsentschädigung reichte nicht aus, um die Verluste abzubeden. Das hatte er sein Gehaltskonto mit nahezu 150000 Mark überzogen. Um sich seinen notwendigen Verpflichtungen zu entziehen, gelang es ihm, eine Summe von 500000 Mark. Er wandte sich an einen hiesigen Geschäftsmann, dem er vorzugsweise 2000000 Mark für einen Vater-Sohn, der er sich kaufen wollte, zu beschaffen. Als Schlichter hat er im ersten Schritt, völlig am 2. Januar 1932. Im folgenden Monat übernahm er an der Gesellschaft und hat ihn, nur der Erfüllung des Scheins Aufwand zu nehmen, so er gerade Kapitalung persönlich bei ihm nachkommen würde. Auf diese Weise gelang es ihm, sich einen Zahlungsverbindlich bis zum 31. 12. zu verschaffen. Er konnte aber den Zinsenanspruch nicht begleichen.

In seiner Verhandlung über er aus, daß er die Möglichkeit im Dezember gehabt hätte, sich von seinem Schwiegervater das Geld zu beschaffen. Sein Schwiegervater wollte ihn aber gegen Zahlung von 1000000 Mark in seinen Grundbesitz eintragen lassen. Allerdings wäre diese Eintragung nicht erfolgt, und dadurch hätte er seinen Verpflichtungen auch nicht nachkommen können.

Für die Einheitsschule

Die Lübecker Lehrerschaft spricht

Schärfste Ablehnung der Setze im „General-Anzeiger“

Der Lübecker Lehrerverein hat an die Mitglieder der Bürgererschaft diese Eingabe gerichtet.

Mehr oder minder sachlich gehaltene Äußerungen im Lübecker General-Anzeiger veranlassen den Vorstand des Lübecker Lehrervereins zur folgenden öffentlichen Erklärung.

1. Die Lehrerschaft hat zu den Abänderungsvorschlägen der Oberschulbehörde bez. der Einheitsschule schon vor langer Zeit Stellung genommen. Bereits am 21. Mai haben die gesetzlichen Vertreter der Lehrer- und Elternschaft in einer gemeinsamen Sitzung der Kammern für das Volks- und Mittelschulwesen über die Anträge der Oberschulbehörde beraten. Die Volksschulkammer, die aus je 19 Vertretern der Lehrer- und der Elternschaft besteht, und die Mittelschulkammer mit je 7 gleichen Vertretern haben einstimmig die Pläne der Oberschulbehörde gutgeheißen. Die tatsächliche Ausführung der Schulreformen erfolgte also schon vor der Beschlussempfehlung der Oberschulbehörde. Der Vorstand des L.L.V. stimmt diesem Gutachten der Schulkammern für das Volks- und Mittelschulwesen zu. — Der jetzt vorliegende Bericht der Oberschulbehörde über die „Auswirkung der Schulreform“ gibt der Lehrerschaft keinen Anlaß, sich erneut mit den Grundgedanken der Einheitsschule zu befassen.

2. Die Lehrerschaft war sich bei der Einrichtung der Vereinigten Volks- und Mittelschule bewußt, daß Schwierigkeiten da seien und zu überwinden wären. Sie hielt aber den Grundgedanken der Einheitsschule für so wichtig, daß sie ihre Bedenken über die technische Durchführung zurückstellte. Nach erst gut zweijährigem Aufbau hält sie den von der Bürgererschaft seinerzeit geforderten Bericht über die „Auswirkung der Schulreform“ für verfehlt. Die bisherigen Erfahrungen aber geben den Lehrkräften keineswegs Veranlassung, Zweifel an der Durchführung der Pläne zu hegen. Ein Blick in die pädagogische Presse beweist jedem Kenner, daß das Kern- und Kurssystem immer mehr an Boden gewinnt, weil es ein Eingehen auf die unterschiedliche Eigenart und Begabung der Schüler weit besser ermöglicht als die bisherigen starren Schulpläne. In unserem Dienst an der Jugend werden wir uns weder durch politisch eingestellte Kritiken noch durch Rücksichtnahme auf gewisse Standesinteressen beeinträchtigen lassen. Zur fruchtbaren Arbeit brauchen wir aber Ruhe in der Schule, Vertrauen in der Öffentlichkeit — um der Schule, um unserer Schüler willen! Lübecker Lehrerverein.

Der Standpunkt der Philologen

Der Philologen-Verein übermittelt uns die folgende Stellungnahme zur Schulreform mit der Bitte um Aufnahme. Wir kommen dem Wunsche nach, obwohl wir sachlich die dort ausgedrückten Ansichten keineswegs teilen. Wir sind jedoch der Auffassung, daß in einer so wichtigen Frage jeder ernst zu nehmende Standpunkt — und dazu rechnen wir diese Ausführungen im Gegensatz zu der anonymen Debatte im Generalanzeiger — Gehör verdient. Eine Auseinandersetzung mit dem von den Philologen eingenommenen Standpunkt müssen wir einem gesonderten Aufsatze vorbehalten. D. Red.

Zur Frage der „Auswirkung der Lübecker Schulreform“ haben die Lübecker Ortsgruppen des Philologenvereins, des Philologinnenverbandes und des Verbandes der Lyzeallehrerinnen folgende Eingabe an Senat und Bürgererschaft gerichtet:

Als vor zwei Jahren die Einführung der Vereinigten Volks- und Mittelschule eine lebhafteste Debatte in der Öffentlichkeit auslöste, hat die Lehrerschaft der höheren Schulen eine abwartende Stellung eingenommen. Ihre beruflichen Organe in der Schulkammer für das höhere Schulwesen und in der Behörde haben

an den Fragen vom Standpunkt der höheren Schule aus positiv mitgearbeitet, in dem Bewußtsein, daß man auch auf pädagogischem Gebiete sich grundsätzlich neuen Wegen nicht verschließen dürfe, namentlich wenn es sich darum handele, begabten Kindern die Möglichkeit zu eröffnen, nach Ablauf der Grundschulzeit eine über die Volksschulbildung hinausgehende Bildung zu erwerben. Aus derselben Überlegung heraus haben einige akademische Lehrkräfte Unterricht in den M- und S-Kursen der vereinigten Volks- und Mittelschule übernommen. Der Bericht der Oberschulbehörde an den Senat über die „Auswirkung der Lübecker Schulreform“ zwingt uns jedoch, unsere Zurückhaltung aufzugeben, da er geeignet ist, die Leistungen und das Ansehen der höheren Schulen in der Öffentlichkeit herabzusetzen, und da die unterzeichneten Vereine außerdem starke sachliche Bedenken gegen die praktischen Folgerungen hegen, die aus dem Bericht gezogen werden könnten.

Aus dem Bericht geht für die Öffentlichkeit nicht hervor, daß in die beiden S-Züge des Schuljahres 1930/31 nur die Schüler aufgenommen wurden, die sich im ersten Jahre als gut bewährt hatten. Wie scharf die Auslese einseitig unter dem Gesichtspunkt der sprachlichen Begabung erfolgte, ergibt sich aus der Tatsache, daß von den weit über 200 Knaben und Mädchen, die in den Stadtkursen zu Ostern 29 mit Englisch im M-Zug angingen, nur 49 Kinder für die beiden S-Züge nachblieben. Es kann also nicht überraschen, daß bei einbringlicher Arbeit und steter sorgfältiger Beobachtung die Ergebnisse der Prüfung gut waren, nachdem man überhaupt nur die sprachlich gut Begabten zum S-Zug zugelassen hatte. (Für den Vergleich mit den Mädchenschulen ist übrigens noch hervorzuheben, daß sie nur fünf Stunden Englisch wöchentlich haben gegen sechs Stunden im S-Zug.) Vergleichbare Voraussetzungen lagen u. E. erst dann vor, wenn man zu Ostern 1930 aus allen Realferten die mit dem Prädikat „gut“ im Englischen Besten herausgenommen, sie in einer Klasse zusammengefaßt und gesondert beurteilt hätte. Zu einer solchen Konstruktion müßte man kommen, um einen mechanischen Vergleich anstellen zu können.

Tatsächlich aber liegen die Dinge ganz anders. Die höhere Schule kann und will bei der Verlesung nach Quinta die sprachlich schwächer begabten Schüler nicht rücksichtslos ausschließen, sie muß die Leistungen in allen Fächern und die Gesamtleistung entscheidend sein lassen. Diesen Haupteinwand haben in einer Besprechung mit den Schülern die Neuspriester deutlich herausgestellt. Im Anschluß daran ist unter Betonung der Verschiedenartigkeit der Arbeit in der höheren Schule und im Kurs unüberlegt davor gewarnt worden, Schüsse zu ziehen, die geeignet sind, der höheren Schule „den Stempel der Mittelmäßigkeit“ zu geben und sie dadurch in den Augen der Öffentlichkeit herabzusetzen. Da dies doch geschehen ist, halten wir uns, die wir in der praktischen Schularbeit stehen, für verpflichtet, dies der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Was die Vergleichbarkeit und die Leistungen im Deutschen betrifft, über die im Gegensatz zu denen im Englischen nur allgemein und nicht mit konkreten Angaben gesprochen wird, so hätte gerade der Ausfall dieses Teiles der Untersuchung einem vorsichtigen Beurteiler die Verpflichtung nahelegen müssen, ein entsprechendes Verfahren in anderen Fächern anzuwenden; denn die ausgesuchten S-Schüler stehen im Durchschnitt ihrer Leistungen unter denen, die nicht ausgesucht sind, in der höheren Schule. Ebenso ist es schlechterdings nicht zu verstehen, daß die Behörde ein allgemeines Urteil mit solcher Sicherheit fällt, bevor die Kursschüler Gelegenheit gehabt haben, ihre Leistungen in den außerordentlich wichtigen mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern zu zeigen. Diese Unterlassung ist umso bedenklicher, als ja die Kursschüler gerade für die Realanstalten in Betracht kommen.

So liegt u. E. noch kein Grund vor, „den Aufbau der Einheitsschule als erfolgreich zu beurteilen und zu empfehlen, auf dem begonnenen Wege fortzuschreiten“, zumal Erfahrungen von nur zweijähriger Dauer mit einer einzigen Kursgeneration nicht die Unterlage so wichtiger Schlüsse und Entscheidungen bilden können.

Es ist daher zu fordern zunächst die weitere Entwicklung der S-Schüler abzuwarten, die Ostern 32 auf die höhere Schule übergehen, ehe endgültige Urteile über Wert oder Unwert der vereinigten Volks- und Mittelschule von der zuständigen Behörde an die entscheidenden Körperschaften gebracht werden.

Was die Fortsetzung des begonnenen Weges betrifft, d. h. z. B. für Ostern 1932 der Abbau der Setzen als Einleitung der Aufhebung des Unterbaus der höheren Schulen, so sollte man vorsichtig sein in der Einführung von grundlegenden Neuerungen auf dem Gebiete des höheren Schulwesens, so lange Preußen (und hoffentlich später das Reich) maßgebend sind. Die Vereinbarungen der Länder über die mittlere Reife und die in Aussicht stehende Regelung der ersten Fremdsprache (Französisch statt Englisch) warnen dringend vor neuen Versuchen.

Die Lübecker Reform erscheint umso bedenklicher, als es nicht mit Sicherheit feststeht, ob nach der Vereinbarung der Länder der S-Kurs ohne Ausnahme in die entsprechenden Klassen auswärtiger höherer Schulen aufgenommen werden. Diese äußerliche, darum aber nicht weniger wichtige Frage mag im Augenblick bei der geringen Anzahl der S-Schüler nicht sehr bedeutsam sein, sie wird es aber, sobald „auf dem begonnenen Wege“ fortgeschritten wird.

Ebenso wichtig und immer noch zu klären ist die Frage, ob die Schule bei der Auflösung der Schülerschaft in Kurse — also in reine Intelligenzgruppen — der gerade heute lebensnotwendigen Aufgabe der Schule, Charaktere und nicht Streber heranzubilden gerecht werden kann und ob nicht neben dieser erzieherischen auch ihre soziale Aufgabe der Gemeinschaftsbildung wesentlich darunter leidet.

Provokation. Zu unserer am Dienstag erschienenen Notiz über Provokationen jugendlicher Sakentruzer wird uns von der Oberschulbehörde mitgeteilt, daß eine umgehend eingeleitete Untersuchung zu der Feststellung führte, daß sich keine Schüler der Derrrealschule als Zettelverteiler für die Nazis betätigten. Es seien vielmehr auswärtige Schüler gemeint, die die gleichen oder ganz ähnliche Schülernähen trugen. Wir geben von dieser Feststellung unsern Lesern mit Befriedigung Kenntnis.

Beim Feuerwehrtag in Moßling, über den wir gestern berichteten, ist infolge eines Fehlers die Angabe unterblieben, daß die Veranstaltungen sämtlich am morgigen Sonntag, dem 5. Juli, stattfinden. (Siehe auch Inserat in der heutigen Ausgabe.)

Achtung, Streit! Die Steinmehnen und Schleifer der Firmen Rediglaub, Lange und Bruhn stehen im Abwehrstreit. Zugung ist fernzuhalten. Die Streikleitung.

Grabmünde. Ein 80-jähriger, Der Rentner Johann Schwarz, Dorfstraße 2, feiert am 5. Juli seinen 80-jährigen Geburtstag. Wir gratulieren.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Wildwest in einem Café!

Ein „freundlicher“ Arbeitgeber.

In irgendeinem Café in Lübeck kam es in der Nacht vom 11. zum 12. April ds. Jz. zu einer Messerstecherei.

Ein Gast betrat gegen Mitternacht das Lokal mit seiner Dame. Gleich bei seinem Eintritt geriet er mit einem Kellner, den er auf den Fuß trat, in Streit. Er verlangte dann ein Könnchen Kaffee mit zwei Löffeln, weil er angeblich nicht über genügende Geldmittel verfügte. Die aufgeblasene Art aber, in der er sein Anliegen vorbrachte, ließ darauf schließen, daß er den Kellner anpöbeln wollte. Da ihm sein Wunsch verweigert wurde, ging er zur Theke, um mit der Büffetdame zu sprechen. Hier kam es dann zur Reizerei, in dessen Verlauf ihm vom Kellner eine Ohrfeige verabfolgt wurde. Erregt kam der Wirt herangelaufen, nannte den Kellner einen Flegel und Pöbel, unfähig Gäste zu bedienen, entließ ihn auf der Stelle und forderte ihn auf, ins Büro zu kommen, um abzurechnen.

Nichts Schlimmes befürchtend, gehorchte der Kellner. Als er aber ins Kontor hineinkam, sah er zu seinem Schrecken den Wirt mit einem mexikanischen Dolche, der sonst als Wanderschmuck diente, auf sich zukommen. Die Situation war brenzlich. Widerstand wäre, angesichts dieser Sachlage, zwecklos gewesen. Der Kellner setzte sich also in Bewegung und jetzt begann eine wilde Jagd durch Kontor, Zimmer und Küche. In der Küche gelang es dem Wirt, dem Kellner einen Stich mit dem Dolch in der Hand beizubringen. Bei der dann anhebenden Rauferei gab es wohl Schläge aber keine weiteren Dolchstiche mehr, da der Kellner ins Lokal lief, und der Wirt wohl schlecht mit einer Waffe in der Hand folgen konnte.

Nebenbei gab es noch Ohnmachtsanfälle einiger weiblicher Personen, die kein Blut sehen konnten. Und daß die Geschichte nicht stillschweigend abging, dafür sorgte schon das anwesende weibliche Personal, daß natürlich in großes Schreien ausbrach.

Am Freitag hatte sich nun der Wirt wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte stellt den Sachverhalt selbstverständlich ganz anders dar. Im Kontor griff ihn der Kellner an. Er nahm den Dolch von der Wand, hob den Arm in Abwehrstellung, der Kellner schlägt zu und schlägt in den Dolch. Diese Darstellung ist völlig unwahrscheinlich,

denn es ist nicht einzusehen, warum der Wirt dann nachher hinter dem Kellner hergelaufen ist.

Gegen die Darstellung spricht vor allem auch eine Neußerung die er einem Gewerkschaftsvertreter gegenüber, der die Interessen des Kellners vertreten sollte, machte. Er erklärte klipp und klar, daß, wenn er auch Kellner gewesen wäre, den andern glatt erstochen hätte. Man muß schon sagen, ein etwas reichlich rabiatier Wirt. Vor Gericht will er von dieser Neußerung natürlich nichts mehr wissen.

Ein aus dem Zuhörerraum herausgeholtter Zeuge beidete, daß er ein Telefongespräch mit der Büffetdame gehabt und diese ihm zugegeben habe, daß die Darstellung des Kellners wohl die richtige sei.

Die Beweisaufnahme ergab also zu Ungunsten des Angeklagten, daß von ihm zweifellos in ganz brutaler Weise vorgegangen sei. Die von ihm benannten Zeugen konnten Entlastendes nicht vorbringen. Es bleibt also bestehen, daß hier ein Wirt ohne einen ersichtlichen Grund seine Angestellten in einer höchst häßlichen Art und Weise behandelt hat.

Rechtsanwalt Dr. Steinböhrer als Vertreter des Kellners, der als Nebenkläger auftrat, verlangte eine Verurteilung, um in einem Schadenerschprozesse gegen den Wirt eine Handhabe zu haben.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten laut Strafantrag zu einer Geldstrafe von 100 Mark.

Wofür eine Kumpellammer doch gut ist!

Müller schuldet Meier 200 Mark. Da aber von Müller nichts zu holen war, jedenfalls verfügte er über keine Barmittel, ließ Meier, dessen Geduld zu Ende war, pfänden, und zwar ein Klavier. Als er dieses eines Tages abholen lassen wollte, war das Klavier aus der Wohnung verschwunden. Nach langem Nachforschen entdeckte man es in einer Kumpellammer auf dem Boden, wo Herr Müller es versteckt hatte. Müller, der jetzt angeklagt ist, muß sich wegen Pfandbruchs verantworten. Er entschuldigt sich damit, daß er nicht sein letztes wegen einer so lumpigen Forderung habe hergeben wollen. Vor allen Dingen glaubte er auch, daß er doch über das Klavier verfügen dürfte. Ein milder Fall! Ein mildes Urteil! 30 Mark Geldstrafe!

Verkehrsorganisation am Hanseatischen Seeflugtag

am Sonntag, dem 5. Juli

Von der Hanseatischen Flughafengesellschaft wird uns geschrieben:

Auf Grund der Erfahrungen des vorjährigen Hanseatischen Seeflugtages und des Juppelinsbesuches am Himmelstages werden für den kommenden Seeflugtag einige grundlegende Änderungen hinsichtlich der Gesamtorganisation durchgeführt.

Es findet grundsätzlich keine Gesamt-Abiperrung des Primwalls und keine irgendwelche Beschränkung des Personen- und Autoverkehrs statt. Abgesperrt ist lediglich das Gelände der Flughafengesellschaft und zwar von der Anlagebrücke der Dampfer der Travemünde-Linie bis zum Kollfeld des Landflugplatzes.

Die Eintrittspreise auf dem Gelände der Flughafengesellschaft bis herunter zu 50 Pf. sind so gehalten, daß der Besuch weitesten Volkskreisen ermöglicht ist.

Vor der großen Flugzeughalle wird ein Parkplatz für Automobile eingerichtet. — Lediglich für die Rückfahrt wird den Automobilbesitzern empfohlen, den kleinen Umweg über Wischenborf-Daffow zu wählen, da bei gleichzeitiger Rückfahrt direkt nach Travemünde naturgemäß eine Verstopfung der Wagenfähre eintritt. Als völlig neu wird eingeführt, daß das Publikum auch vom Seebad Travemünde aus durch die den Travemünder Fischern gehörigen Motorboote direkt auf dem Wasserwege nach dem Flughafen befördert werden kann.

Die westlichste Anlagebrücke des Flughafens ist für diesen Verkehr freigegeben. Für das Flugzeugrennen werden auf sämtlichen Rassen gelöst werden. Das Publikum kann sich bekanntlich Befucher des Flughafens an den Wetten beteiligen kann.

Die östliche Hauptwendemarke auf dem Wasser wird in unmittelbarer Nähe der auf dem zweiten Platz befindlichen Zuschauer ausgelegt werden, so daß auch von hier aus die spannendsten Momente beim Nehmen der Kurven aus nächster Entfernung miterlebt werden können.

Wettkarten zu 50 Pf. können schon vorher an sämtlichen Rassen gelöst werden. Das Publikum kann sich bekanntlich bis 10 Minuten nach dem Start, also nach den Ergebnissen der ersten beiden Runden noch entscheiden, auf welches Kennflugzeug es die Wettkarte abgeben will.

Die Kennflugzeuge sind durch verschiedenfarbigen Anstrich und durch Aufmalen der verschiedenen Nummern voneinander unterschieden. Die entsprechenden Nummern und Farben sowie die Namen der Flugzeugführer tragen auch die Wettkästen, in die die Wettarten hineingeworfen sind. Als Preis kann ein freier Rundflug gewonnen werden.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Wirtschaftsbetriebe im Flughafen gehalten sind, das Publikum zu mäßigen, durch Plakat bekanntgegebenen Preisen zu beliefern.

Die Lübecker Brandkasse

Aus dem Verwaltungs-Bericht über das Jahr 1930

Trotz der schlechten Wirtschaftslage ist für die Feuerversicherung in Deutschland das Jahr 1930 im allgemeinen als günstig anzupreisen. Auch für die Lübecker Brandkasse brachte das Berichtsjahr, ihr 166stes Geschäftsjahr, zufriedenstellende Ergebnisse.

Der Gebäude-Bestand stieg im Berichtsjahre auf 10 451 mit einem Gesamttagewerte von 252 882 281 G.M. Bei dem Bau-Index von 1,85 beträgt die Summe am 1. Januar 1931 420 704 158 G.M., sie erhöhte sich um 18 815 915 G.M. Die Anzahl der Schäden ging von 130 im Vorjahre auf 97 herab; die Entschädigungen betrugen 27 391,73 G.M., gegen 55 905,62 G.M. im Vorjahre. Der größte Schaden mußte mit 7068,50 G.M. entschädigt werden, ein Schaden verursachte 2505,10 G.M. Entschä-

Freies Jugendkartell Lübeck

Ableitung Arbeit an der erwerbslosen Jugend (EJU)

Versammlung am Montag, dem 6. Juli, pünktlich um 19 Uhr, im Hause der Jugend (Kartellzimmer).

Erscheinen jedes EJU-Mitgliedes ist unbedingt nötig, da sehr wichtige Tagesordnung.

digung, 6 lagen zwischen 1000 bis 2500 G.M., 2 zwischen 500 bis 1000 G.M. und die übrigen weit darunter. Vorherrschend waren wieder die Ofen-Explosionen in 10 Fällen; weiter entstandenen Schäden durch Gasexplosionen: 8, Blitzschlag: 5, Kurzschluß 5, Gardinenbrand: 4, defekte Ofenrohre: 4 usw. Unter den beschädigten Gebäuden waren 73 Wohngebäude, 5 Geschäftshäuser, 18 Wohn- und Geschäftshäuser und 1 Kirchen-Vorhalle. In Lasten der Brandkasse gingen für Schäden 2569,23 G.M. Für die Verbesserung der Brandkasse gingen für Schäden 2569,23 G.M. Für die Verbesserung wirtschaftlicher ist als Brandschaden-Vergütung.

Die Saurichzahl stieg am 10. März von 1,8 auf 1,83 und ist jetzt wieder seit dem 10. Januar 1931 auf 1,75 gefallen. Versichert gehalten wurden alle Gebäude dem Bau-Index entsprechend. An Beiträgen wurde, wie im Vorjahre, das 1,65fache der Vorkriegsprämien erhoben, während die Versicherungssumme im Durchschnitt das 1,82fache der Vorkriegsversicherungssumme betrug.

Unsere Reserven betragen am Schluß des Jahres neben ausreichender Rückstellung und Abschreibung 814 830,23 G.M. gegen 706 301,36 G.M. im Vorjahre. Die Brandkasse besitzt unter Zuhilfenahme ihrer sämtlichen Reserven und ihrer Rückversicherung eine Tragfähigkeit von rund 10 Millionen Goldmark.

Vereinnahmt wurden insgesamt 261 565,52 G.M. Verausgab 153 036,65 G.M.

Die Beiträge gingen im Verhältnis zur allgemeinen Wirtschaftskrise bei weitgehender Gewährung von Stundungen und Teilzahlungen gut ein. Der Hausbesitz ist sich dessen bewußt, daß er seinen oft letzten Sachwert, welchen er sich erhalten konnte, sich erhalten muß und zahlt gern die niedrig gehaltenen Beiträge, um sich gegen den Verlust seiner letzten Substanz zu schützen.

Der Bestand an Hypotheken erhöhte sich buchmäßig um 109 570,16 G.M. auf 660 279,18 G.M. und der Bestand an Wertpapieren um 3100,90 G.M. auf 76 050,90 G.M.

Als wichtiger Beschluß ist zu erwähnen: Für Schäden, welche durch die unmittelbare Wirkung des elektrischen Stromes, wie Kurzschluß, übermäßige Steigerung der Stromstärke oder Bildung von Lichtbögen usw. an den dem Stromliefernden Werke gehörenden Zählern, Anschlußkästen (Endverschluß) und Kabeln, soweit innerhalb des Grundstückes befindlich, entstehen, und welche auf Kosten des Hauseigentümers nur vom Werke befreit werden dürfen, kann bis auf weiteres eine Billigkeitsentschädigung bis zu 75 Prozent gewährt werden; ein Rechtsanspruch ist nicht gegeben. Zugrunde gelegt werden die Reparaturkosten für Wiederinstandsetzung in bisheriger Weise und an derselben Stelle, wo die Anlage bis zum Schadenstage verlegt war.

Wollen Sie dick bleiben?

Ihre Gesundheit weiter schädigen? Nein! Dann trinken Sie Ebus-Tea. Sie werden schlank auf natürliche Weise. Zu A 150 in Apotheken und Drogerien. Verlangen Sie aber nur den echten Ebus-Tea. Veriuch überzeugt auch Sie!

Einer von Tausenden . . .

Ein Schicksal von heute in Briefen
Von Kurt Rudolf Neubert

31. Dezember 1929.

... und so sehen wir uns in Anbetracht des schlechten Geschäftsganges leider gezwungen, Sie zum ersten Februar entlassen zu müssen. Es fällt uns nicht leicht, dies zu tun, da Sie in den langen Jahren ihrer Tätigkeit uns nie Grund zur Klage gegeben haben. Unsere besten Wünsche begleiten Sie auf Ihrem ferneren Lebenswege.

F. Berthold & Braun, Eisenwaren en gros.

4. April 1930.

... Ich bedaure, Ihnen mitteilen zu müssen, daß die Stelle bereits anderweitig besetzt ist. Zeugnisse und Lichtbild folgen anbei zurück.

Hochachtungsvoll
R. Pierke.

10. Mai 1930.

... Nach dem bisher Gesagten wirst Du wohl verstehen, lieber Bruder, daß es mir leider nicht möglich ist, etwas für Dich zu tun. Ich habe selber den Kopf voll Sorgen, wie ich mich und meine Familie in dieser schweren Zeit durchbringe. Alles, was ich Dir zur Zeit geben kann, sind die beiliegenden zehn Mark, aber Du darfst in Deinem Brief nichts davon erwähnen, Meta würde mir vielleicht Vorwürfe machen, da wir selber für die Kinder kaum das Nötigste aufbringen. Setze unter Deinen Vornamen zwei Punkte, wenn Du antwortest, da werde ich wissen, daß Du das Geld richtig erhalten hast. Mit vielen Grüßen
Dein Bruder Hans.

8. Juni 1930.

... und da Sie noch die halbe Miete des vergangenen Monats zu zahlen und die neue Miete noch gar nicht bezahlt haben, muß ich die Ermittlungsstelle gegen Sie einreichen, falls nicht umgehend Zahlung geleistet wird.

Richtige Häuferverwaltung. gez. Dr. Kreck.

20. November 1930.

... Aus der Versteigerung der nicht eingelösten Pfänder Nr. 4385 und 685f gehen Ihnen mit Postanweisung 12,50 RM. zu, die sich nach Abzug der Zinsen noch für Sie ergeben haben.

Privatamt-Leihamt Reichel.

5. Dezember 1930.

... Wir bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, daß die Stelle bereits anderweitig vergeben wurde.

Hochachtungsvoll
E. Warnke, Eisengeschäft.

8. Januar 1931.

... Für das Steuerjahr 1930 sind von Ihnen noch 12 Mark Kirchensteuer zu entrichten. Wir bitten um umgehende Ueberweisung des Betrages.

15. Januar 1931.

... Trotz mehrfacher Mahnungen haben Sie seit langer Zeit keine Ratenzahlungen geleistet. Da Sie uns auch Ihren letzten Wohnungswechsel nicht angegeben haben, nehmen wir an, daß Sie sich Ihrer Zahlungspflicht entziehen wollten. Sollte nicht umgehend entsprechende Zahlung erfolgen, müssen wir gerichtliche gegen Sie vorgehen.

Kredit G. m. b. H., Juristische Abteilung.

10. Februar 1931.

... Die Kosten der Streitsache Kredit-G. m. b. H. gegen Paul Friedrich werden nach dem Vergleich vom 2. Februar 1930 auf 25 Mark festgesetzt und sind vom Beklagten zu tragen.

Amtsgericht.

4. März 1931.

... Sie haben die fällige Rate wieder nicht bezahlt. Wir erlauben Sie zum letztenmal um sofortige Ueberweisung des Betrages. Wir können uns auf keine Versprechungen mehr einlassen.

Kredit-G. m. b. H., Juristische Abteilung.

10. März 1931.

... Sie werden hiermit zum Offenbarungseid aufgefordert. Zum Termin haben Sie ein genaues Verzeichnis Ihrer Vermögenswerte mitzubringen.

Amtsgericht.

10. März 1931

... Die Stelle ist bereits anderweitig besetzt. Wir danken Ihnen für Ihre Bewerbung und zeichnen hochachtungsvoll
Müller u. Co.

Lieber Schwager, Dein Brief hat mich sehr traurig gemacht. Ich schicke Dir hier ganze zehn Mark, vom Wirtschaftsgeld, mehr habe ich auch nicht. Hans hat große Sorgen im Geschäft, es sind wieder welche entlassen worden. Es ist besser, wenn Hans von den zehn Mark nichts weiß, ich fürchte, daß er mir Vorwürfe macht, weil wir selbst kaum das Nötigste für die Kinder aufbringen. Hanne ist glücklicherweise verheiratet worden. Frischen kränkel wieder. Nach ein kleines Kreuz in die Briefecke, damit ich weiß, daß Du das Geld empfangen hast. Viele Grüße und Wünsche
Deine Schwägerin Meta.

3. April 1931.

... Sollten Sie die rückständige Miete nicht bis zum 15. d. M. bezahlt haben, sehe ich mich genötigt, auf dem Wege der Zwangsvollstreckung gegen Sie vorzugehen, ev. die Ermittlungsstelle anzustrengen.

Dr. Sinnlos, Hauseigentümer.

Mitteilung des Landjägers Runze in Oberdorf an die vorgelegte Dienststelle:

... Heute morgen fand ich im Birkenwäldchen dicht am Aussichtsturm die Leiche eines Mannes. Der Betreffende hatte sich erhängt. Nach den Papiern, die ich bei ihm fand, handelt es sich um einen erwerbslosen Paul Friedrich aus B. Der Betreffende wurde zunächst ins Feuerwehrdepot der Gemeinde transportiert, wo er noch liegt. . . .

Was noch zu erwähnen ist? Eine Rechnung des Tischlermeisters Barthel für die Gemeinde Oberdorf: Einen Armenfang geliefert . . .

Karstadt-Möbel

Qualitäts-Möbel

Zeitgemäße Zahlungserleichterung

Auf zum Gewerkschaftsfest in Bad Schwartau!

Morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet im Riesebusch unser Gewerkschaftsfest statt.

Die Regierung hat den Festzug verboten!

Die Nazispießler triumphieren. Partei- und Gewerkschaftsgegner, diese Freude soll nicht überquellen.

Sorgt für Massenbesuch! Der letzte Mann trete an!

Protestiert dadurch gegen die vereinte Reaktion!

Nazimaniern in der Provinz Lübeck

Doppelzüngigkeit des Lübecker General-Anzeigers.

W. Ahrensböf. Die kleinen Jünger des großen Adolf scheinen durch die machtvolle Kundgebung am letzten Sonntag ganz aus dem Häuschen gekommen zu sein. Volksschullehrer Dierks tobt sich in einem „Eingefändr“ in den Ahrensböfers Nachrichten aus, das nur so von Beleidigungen der Arbeiterbewegung strotzt. Wir wollen darauf verzichten, uns hier mit Dierks auseinander zu setzen, das gestatten uns „alle Heimungen, die aus Männerehre und Kulturwürde fließen“, nicht. Herrn Dierks aber soll Gelegenheit gegeben werden, an anderer Stelle seine sinnlosen Behauptungen zu beweisen. „Gott sei Dank, wird an einem solchen Tage auch dem schlafmüchtigen Arbeiter klar, wohin wir treiben.“ (Schreibt Herr Dierks wörtlich) und zehn neue Kämpfer traten dem Reichsbanner bei, nachdem sie das Treiben der Nazi am Sonntag erneut demonstriert bekamen. Heil! Im übrigen sprechen wir den Herren von „Stadt Hamburg“ unseren Dank aus für die Aushängung des „Volksboten“ in ihrem Schaufenster. Es macht sich doch gut, wenn auch von dieser Seite die Bedeutung unserer Arbeiterpresse beleuchtet wird.

Wo alles schimpft, darf auch der „Lübecker General-Anzeiger“ nicht schweigen. In seiner Nr. 76 brachte er zunächst einen ziemlich objektiven Bericht über die Vorgänge am letzten Sonntag in Ahrensböf. Wir waren schon verwundert. Aber prompt erscheint in Nr. 77 ein zweiter Bericht, der genau das Gegenteil sagt und unser „Heber“ General ist wieder der alte. So kommt es, wenn man zwei Berichterstatter am Orte hat.

Neue Reichsbannerortgruppe gegründet

Bu. Cutin, 3. Juli

In Ottendorf haben am Donnerstagabend die Cutiner und Pansdorfer Kameraden eine neue Ortsgruppe des Reichsbanners gegründet. Im selben Ort wurden am 17. Mai Republikaner und ein Reichsbannerkamerad von einer Horde Nazis überfallen. Das führte zu einer Stärkung der republikanischen Front und zur Gründung der jetzigen Ortsgruppe. Kamerad Breidenbeck (Riel) hatte das Referat übernommen. Er schilderte zuerst die Entstehung und die Entwicklung der deutschen Republik und ging dann über zu den Aufgaben des Reichsbanners. 17 Kameraden traten der Ortsgruppe bei. Zum technischen Leiter wurde der Kamerad Schlör gewählt.

Provinz Lübeck

—a— Fadenburg. Viederabend im Freien. Am Montag, dem 7. Juni, abends 7 1/2 Uhr, hält die Fadenburger Liedertafel bei gutem Wetter auf dem Schulhof der Ravensbüscher Schule einen Viederabend ab. Es gelangen Männer-, Frauen- und gemischte Chöre zum Vortrag. Die Einwohner von Fadenburg und Umgegend werden hierzu höflichst eingeladen. Es sollte keiner veräumen, an diesem genutzreichen Abend teilzunehmen.

Stodelsdorf. E.P.D. Parteiverammlung am Dienstag, dem 7. Juli, abends 8 Uhr, bei Lampe. Vortrag des Genossen K. Fied: Verhandlungen des neuen eldenburgischen Landtages.

Raubüberfall am hellen Tage

NN Hamburg, 3. Juli

Am Freitag nachmittag kurz nach 14.00 Uhr drangen drei junge Männer in ein in der Hamburger Straße belegenes Strumpfwarengeschäft ein und zwangen die beiden Verkäuferinnen sowie eine anwesende Kundin, in einen Kellerraum zu gehen. Nachdem die Türen des Kellerraums verriegelt hatten, entnahmen sie der Ladentasse 300 Mark und entliefen. Auf die Hilferufe der Eingeschlossenen eilte die Polizei herbei und befreite die Gefangenen. Die Täter — drei 20jährige Jungen — sind entkommen.

Liebe und Motorrad

Berpflicht ihr die Ehe und faust davon

In einem Berliner Gerichtssaal sahen sie sich wieder: der alte Zuchthausler mit 21 Verurteilungen und die alternde Hausangestellte, und als er ins Gefängnis abgeführt wurde, sagte sie triumphierend: „Zwei Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust! Ha's verdient der Schuft.“ Und das hatte er wirklich.

Wie findet eine Hausangestellte, die neben geringen Ersparnissen nur noch wenig Chancen im Leben hat, einen Mann? Durch ein Heiratsinserat. Er schrieb ihr einen „Quatsch“,

so ein „spafziges Zeug“, anders als die anderen Briefschreiber, sie antwortete, man traf sich in einer Konditorei, er steckte sich als Flughauptmann vor, zeigte eine Photographie in schmaler Uniform, „ich flunkerte ihr was vor“, sagte er vor Gericht, „sie flunkerte auch ein wenig“ und ... Das Glück war vollkommen. Man besuchte Kaffees, stieg in Hotels ab ... wer bezahlte? Natürlich sie. Am Flugzeug war ein Propeller zerbrochen, er mußte ihn reparieren, brauchte dazu 60 Mark, — wer gab es? Natürlich sie. Sie bezahlte für ihn die Miete, kaufte die Verlobungsringe und schließlich auch ein Motorrad für 900 Mark bar: die Entfernung war doch so groß bis Staaken, wo sein Flugzeug lag, und was konnte da durch ein eigenes Motorrad nicht alles an Zeit und Geld erspart werden! Man machte auf dem Rade auch gemeinsame Ausflüge, kam aber in der Regel nicht weiter als bis Grunewald. Sollte sie ihm etwa auch noch für Benzin und Benzol aufkommen? Eines Tages wurde es ihr aber zuviel. Resolut, wie sie sein konnte, sagte sie: „Nest suchst du die Arbeit.“ Sie gab ihm die letzten 20 Mark, er holte sich noch einmal ein kleines Stümchen und verschwand. Einige Monate später wurde er auf Grund eines Streikbriefes in Lindau verhaftet ... samt dem Motorrad. Er hatte sich bereits auch hier in Betrügereien versucht, erhielt eine Zuchthausstrafe und wurde nach Berlin transportiert.

Es war eine lustige Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Der Frauenherzbezügler amüsierte sich köstlich, als er von seinen weiten Motorradreisen erzählte über Düsseldorf, wo er seiner Wirtin ein Stümchen abknöpfte, über die Schweiz nach Italien, hinunter bis Neapel — nach Frankreich erhielt er kein Visum, eigentlich wollte er nach Spanien — dann nach Wien — im ganzen 12.000 Kilometer. Da fehlte ihm kein Benzin und kein Benzinol: das nötige Kleingeld verdiente er sich unterwegs — wohl durch Hochstapeleien.

Hatte er denn überhaupt die Hausangestellte betrogen? Keine Idee! Hat sie ihn nicht selbst in die erhellungsfähigen Kaffees geführt, sie wollte natürlich eine „moderne Dame“ spielen. Hat sie ihm das Geld nicht geradezu aufzuzwingen? Und das Motorrad? Stille, das kann sie jeden Augenblick wiederhaben, es ist ja in Aufbewahrung genommen. Er dachte gar nicht daran, zu betrügen. Die zwei Jahre Gefängnis nahm er nicht an: „Natürlich lege ich Berufung ein.“ Es wird ihm wenig nützen ...

Das Geipenitesschiff

Der der Ehe machte kürzlich ein Küstenschiff eine seltsame Entdeckung. Es war ihm aufgefallen, daß ein entgegenkommender Garnelenkutter, dessen Regeldirr ausgefetzt war, sehr seltsame Manöver machte. Auf verschiedene Warnungen und Anrufe bekam er von Bord des Kutters keine Antwort. Der Fischer hielt nun vorsichtig auf das treibende Boot zu und machte längsweits fest. Es befand sich niemand an Bord; zugleich fehlten aber auch alle Anzeichen für einen Unglücksfall. Erst beim Einholen des Netzes konnte festgestellt werden, daß der mehrere Zentner schwere Fang offenbar den Fahrersmann über Bord gerissen hatte. Der Kutter war wahrscheinlich schon Stunden lang ohne Führung umhergetrieben. Dieser Fall erinnert an die „einfamen Schiffe“, von denen aus der Mittelmeer der großen Segelschiffahrt berichtet wird. Auf der indischen und westindischen Route sind damals öfters Schiffe angetroffen worden, die von der gesamten Besatzung verlassen waren. Sie hatten selbst trotz schwerer Beschädigungen die Unwetter bestanden, während die Besatzung zumeist in den kleinen und oft unzureichenden Rettungsbooten den Tod gefunden hatte.



Die Einweihung des Stresemann-Denkmals

Die Stresemann-Mast für das Ehrenmal, das am nächsten Sonntag in Mainz eingeweiht wird, ist von Bildhauer Ludwig Lipp nahezu fertiggestellt. Die Herme wird im Innern des Stresemann-Denkmals aufgestellt werden.

Gegen Hühneraugen

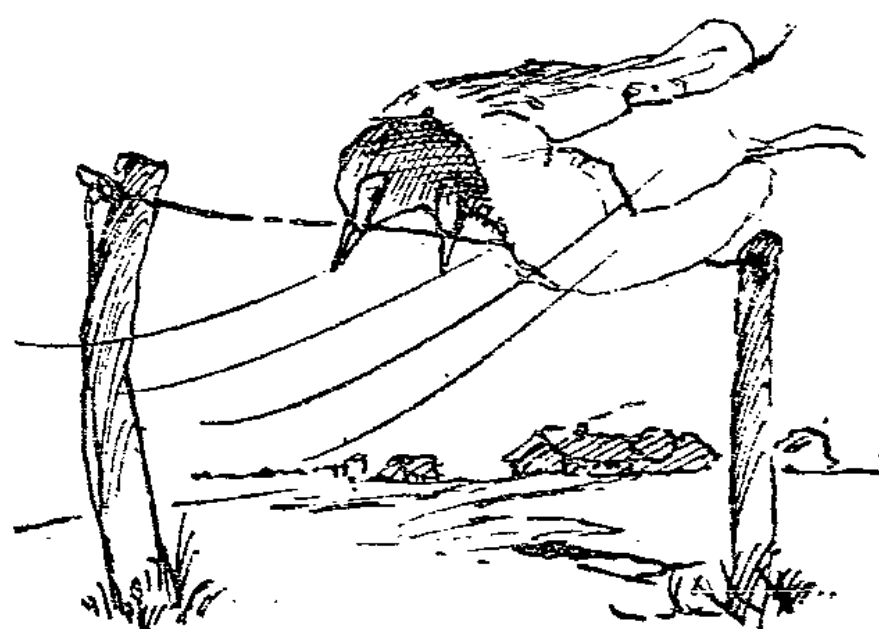
Hornhaut, verdickte Hornhäute an Händen und Füßen hat sich „Geolin“ als lauberes und bequeres Mittel zur gründlichen Beseitigung aller harten Hautwucherungen bestens bewährt. Packung für mehrmaligen Gebrauch mit genauer Gebrauchsanweisung 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.



Fiedje un Sedje

Fiedje: „Sedje, doh mi een n Gefall'n un lat dat Enüffeln nah. Dat süht ut, as wenn n Voors an de Angel sitt.“
Sedje: „Hest du Görn, de di de Wissenschaft an'n Kopp smiet'n? Na also. Diffe Bruisch ober dat linke Dog stammt von een'n Atlas, de diek Smur von'n Geschichtsbuch und de Ratich von'n Griffelkast'n. Ich kann di segg'n, mi vergäng hörn un Seihn, as mi de Bagage de Pakellage in de Bisage balanzeer.“
Fiedje: „Dat is ja dat reinste Sodom-Gomorra. Wo komt denn de Görn to so'n Smieten? Von nix kümmt nix. West du ehr wedder mal argert?“
Sedje: „Keen'n Ton heff ich seggt. Dat weer grad in de Wid-dagstied, as ich bi min Ochter weer. Ich harr wat mit ehr to besnat'n. As se rutging, iim de Mell to de Erbbeern to hal'n, neh'm ich ut Versehn n Löpel un probeer de Dinger. Schön söt weern se un appetitlich. Mit'n Mal, — ich weer grad so schön in Togg, — hör ich Geposter up de Deel, de Öör würd upreect'n, Korf un Hein, de heid'n Briet'n, stünn'n vör mi, un humps harr ich ehr gefamte Wissenschaft mang de Dog'n! Ich natürlich hoch as 'n geölt'n Bliz un will ehr poor dalnusch'n, aber de Dös weern läufiger as ich. Een n Sprung, un se weern bi ehr Mudder in de Köst. „De bett uns de ganz n Erbbeern upstree't, de ganz n Erbbeern, huuh!“ Gottsverdorinochmalto, seet ich dor in de Bedulje. Ruffolam'n weer nich, de Etage drie Trepp'n hoch, wat fall ich lang vertell'n, ich müß siew Grosch'n riskiern un twee Pund Erbbeern up min Konto neh'm'n. Twee Pund, un dorbi harr ich doch man bloß 1 1/2 Pund rutlangt.“
Fiedje: „Wat, 1 1/2 Pund up'n nichtern Mag'n? Na, weest du, god'n Appetit heit du! Hoffentlich sünd se di bekam'n.“
Sedje: „Oh, weer nich stümm, so wiew dat mi den n Duf tosam n-hung. Dat het'n We-Gerönn weer utroholl'n, aber wat denn keem! De Jung's harr'n Nebenhand treegn. Ich fall nu mit ehr nah Summersdörp, mit de ganze Blaas.“
Fiedje: „Wat is denn dor los?“
Sedje: „Dor sünd Windbos'n to seihn. Verrückt? Heff ich to de Görn of seggt. Aber de Briet'n sör'n nich nah. Ich fall ehr partu Windbos'n wies'n.“

Fiedje: „Na, der hest du di aber wat Böjes up'n Niem reet'n.“
Sedje: „Dach ich toerst of, aber mit de Tied stellt sich de Verstand in. Ich warr denn n Kram all managn. Denn wat Johannien ut de Wäner Gegend kann, kann ich of. Ganz eersach! — Dat giff doch Windjack'n, nich woch? Na, süht du, un von 'ne Windjack to 'ne Windbos is keen Kilometer. Ich tred eersach 'n Tauend mang de Dam'n, knüpp ne Vennerbüg an, un denn Wind lat ich Terrus maf'n.“
Fiedje: „Müsch, dat is 'n Windel von Klumbumbus! Du büst doch 'n Hauptkerl! Nix as Grapp'n in'n Kopp.“



Sedje: „D, dat is noch gornids. Min Nahwer um ich, he heit ja of so'n anlägich'n Kopp, wenn he een'n ran kriegt, wi heed'n hebb'n uns wat Feins utuert. Tokam'n Sünndag, — nee, morg'n noch nich, dor frigt doch erst de Summersdörper Windbü, — giff dat wat Extraordinäres up'n Prival to seihn. Waderschit-Kenn'n! Min Nahwer mit sin Atenbordmotorboot, — Marke: Mit mi kümmt keener mit — vörweg, dat dat man so söwt, un ich achteran mit min Waderschit's. Glänzend, wat? So'n Waderritt up de Deen heit noch keen Müsch riskiert.“
Fiedje: „Glöwst du, ... in Würtlichkeit sünd dat alle Kamell'n. Hebb'n aner Lüd all speelt, as du noch in de Windeln leegst.“
Sedje: „Ja, wat denn? Sm! — Na, denn will ich di dat lest of noch anverruag'n. Aber rein'n Mund! Wi hebb'n dat Ding all bi dat Reichsparentame in de Beckergrow anmeldt. Dat hannelt sich iim den'n Fletmerpikard.“
Fiedje: „Am wat?“
Sedje: „Fletmerpikard, hest du den'n Fletmer all vergeert'n? Wo is dat möglich, löppt de Tied mit uns weg? Dat is doch de, de mit sin Rotorsplinners ober den'n Dzean flizt is. — Na also, wie monteert eenmach up so'n Pikard-fugel. — Quatsch, Villardfugel, hör doch to! —, up'n so'n Pikardfugel voor Rotorsplinners, fett'n uns rim un ...“
Fiedje: „... un de Welt lacht sör'n Gringel!“
Sedje: „Oder of nich. Dor hett all männigen Nap lesbrucht, wo naher de Würtlichkeit dat End von't Leed weer. Lat uns man maf'n, wie ward'n dat Kind schon kaufteln.“
Fiedje: „Schaufelt Juch man nicht den'n Duf vull Wader. Weer man schwad, wenn si de Börgerschaftsitzung an'n Mandag verpass'n ded'n.“
Sedje: „Mit'n un'n Sommer Vörgeschaftsitzung? Müschens-kind, wenn ich de Energie harr! Bi so'n Sitt!“
Fiedje: „Bi di sitt de Sitt woll in'n Kopp? Kief di mar dat Sommerthermometer nachmiddags kleeft sör'n ... nich öber 10 Grad Reomur! Dat sünd doch keen Hundsdag!“
Sedje: „Wi wüllt uns nicht fried'n. Sagg lewer, wat is an'n Mandag los?“
Fiedje: „Ne Schoesack. — Wech Lüd wöll'n öber de Einheits-schul quess'n.“
Sedje: „So ist Recht. Erst de Klosterschul, de ehr nicht nah de Müs weer, un nu de Einheitschul. Nörgeli un keen End. Wenn de Lübecker nichts to dohn hebb'n, fang'n se an to quess'n.“
Fiedje: „Wer sünd denn dorbinner?“
Sedje: „Kümmt dat ut'n Duck. — Quatsch is aller erster An-sang — denn hett de Blindarm schuld daran. An wief dort upstunds 'ne Dr. Modestheit is, glow ich stief un fast, dat hier ... na, wo seggt man dat gebildet ... das hier der innerliche Herd äußerer Beigwerden und Wünsche diametralentgegengesetzt, wurzelt.“
Fiedje: „Dunnerstag, — dat fapereet ja up een'n Slag keen Döbel. Wo meer dat man noch?“
Sedje: „Dweemal leag'n. kost'n Grefch'n.“

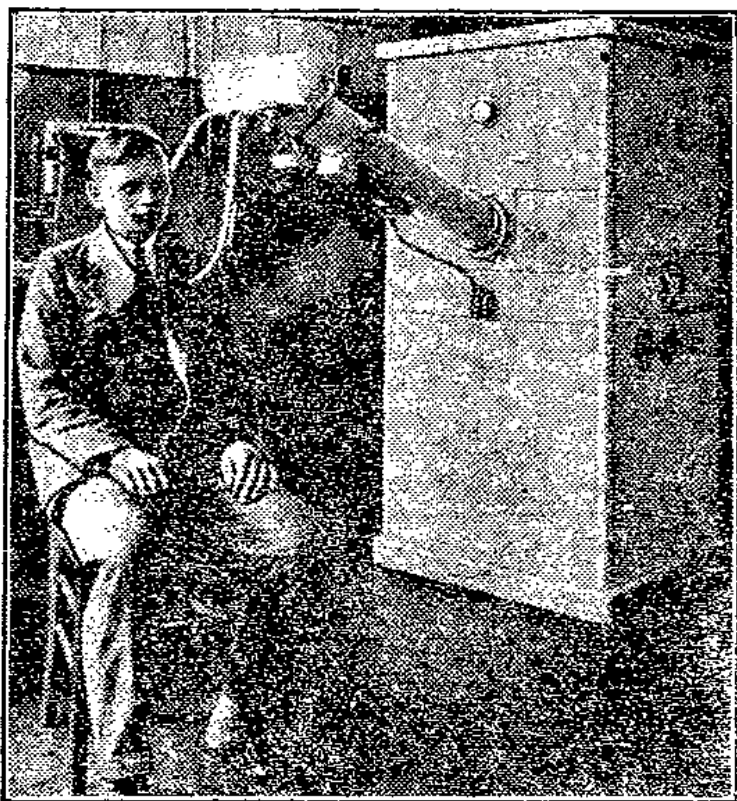
K. W.

Rund um den Erdball



Der letzte Akt der Tragödie

Des englischen Unterseebootes „Poseidon“, das vor der chinesischen Küste von einem Frachtdampfer gerammt wurde und mit einem großen Teil seiner Besatzung gesunken ist; die geborgenen Opfer werden mit militärischen Ehren zu Grabe getragen.



Ultraschwellen gegen Krankheiten

Auf dem Internationalen Radiologenkongress in Paris wird der erste Vier-Meter-Sender der Welt für medizinische Zwecke — ein deutsches Fabrikat — vorgeführt werden. Dieser Sender gibt Ultrahochfrequenzschwingungen von fast 100 Millionen pro Sekunde an den menschlichen Körper ab. Sie durchdringen sogar die Knochen, so daß es jetzt möglich ist, auch einzelne Gehirnpartien unter der Schädeldecke zu bestrahlen. Man hofft, daß gewisse Krankheiten, die bisher mit Diathermie überhaupt nicht zu behandeln waren, mit diesen Strahlen erfolgreich bekämpft werden können.

Ausgehobene Falschgeldfabrik

Die Kriminalpolizei in Pirmasens (Sachsen) hob einen Großbetrieb mit falschen Fünf-, Zwei- und Einmarkstücken aus. Die Herstellung des Falschgeldes erfolgte fabrikmäßig. Der Falschgeld-„Unternehmer“, ein 32jähriger Uhrmacher namens Martin Reinke, konnte festgenommen werden. Mit weiteren Verhaftungen ist zu rechnen.

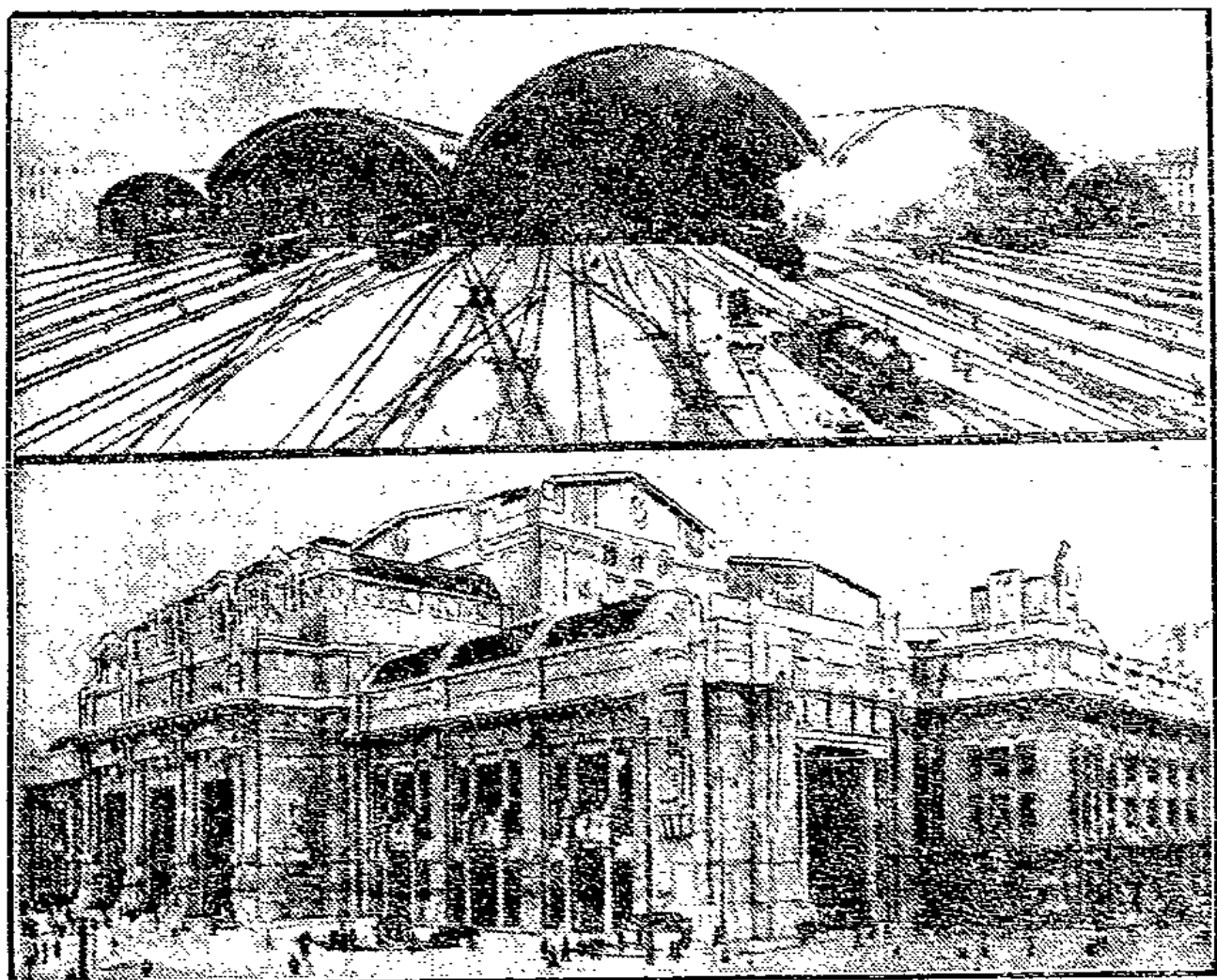
„Zepp“ gelandet

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Freitag früh kurz nach 5 Uhr von seiner mehrtägigen Nordland-Südkand-Fahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Das Luftschiff legte die Strecke von 7500 Kilometer in rund 72 Stunden zurück.

Feuersbrunst bei Greifswald

Zwanzig Wohnhäuser eingäschert — Dreißig Familien obdachlos

In Hohendorf, Kreis Greifswald, wurden durch ein Großfeuer zwanzig Wohnhäuser und zahlreiche Wirtschaftsgebäude eingäschert. Das Vieh konnte gerettet werden. Das Feuer nahm dadurch so große Ausdehnung an, weil die Mehrzahl der Wohngebäude noch mit Stroh bedeckt waren. Das Feuer war im Schulgebäude zum Ausbruch gekommen. Die Kinder konnten sämtlich in Sicherheit gebracht werden. Dreißig Familien sind obdachlos. Die Entstehungsursache der Brandkatastrophe ist noch nicht bekannt.



Einweihung des neuen Mailänder Bahnhofes

Der Zentralbahnhof von Mailand, dessen Grundstein vor 25 Jahren gelegt wurde, ist jetzt fertiggestellt und in Betrieb genommen worden. — Oben: Blick in die gewaltigen Hallen von der Einfahrtsseite — unten: Außenansicht des Bahnhofesgebäudes.

1500 Hizeopfer in Amerika

Gewaltiger Ernteschaden

Die ungewöhnliche Hitze in Amerika will nicht weichen. Die Zahl der Todesopfer wächst laminenartig. Bis jetzt wurden 1450 Opfer der Hitze gezählt. Allein Chicago meldet 368 Tote, Wisconsin hat 164 Tote zu verzeichnen. Diese Zahlen beruhen auf Ermittlungen amtlicher Stellen. Es ist jedoch zu befürchten, daß die Zahl der Toten noch erheblich größer ist, da die statistischen Ermittlungen vielfach auf Schwierigkeiten stoßen. Im Staate Süd-Dakota hat die Hitzewelle 5000 Familien an den Bettelstab gebracht, da die gesamte Ernte vernichtet ist.

„Massensterben“ von Polizeirichtern

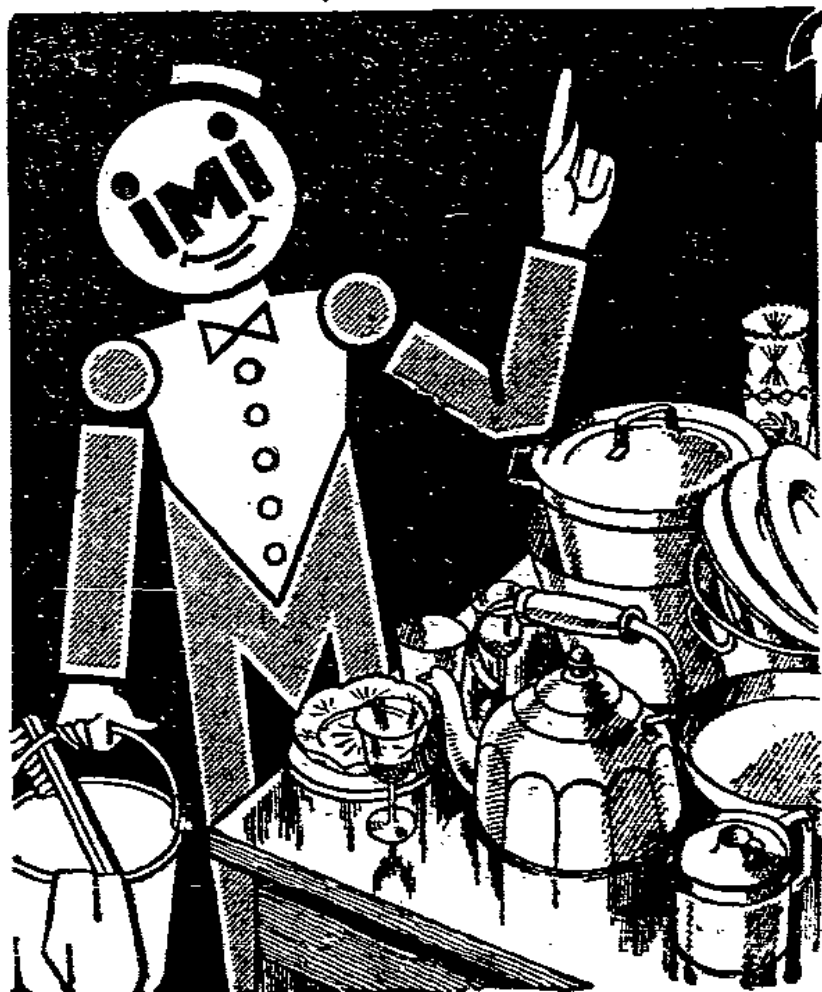
Der New Yorker Polizeirichter Silbermann, der am Frauengericht tätig war, ist des Mißbrauchs der Amtsgewalt für schuldig befunden und von seinem Posten entbunden worden. Silbermann ist der 14. von den 25 New Yorker Polizeirichtern, der seit dem vor einem halben Jahr begonnenen Reinigungsprozeß aus dem Amt entfernt worden ist.

Das Kürten-Geld

Nicht weniger als 80 Bewerber erheben auf die Belohnung von 15 000 Mark, die zur Ermittlung Peter Kürtens ausgesetzt war. Anspruch für die Verteilung des Geldes kommen jedoch nur 14 Personen in Betracht. Der Hauptteil entfällt auf die frühere Frau Peter Kürtens. Ferner haben Hausbewohner, mehrere frühere Mitgefangene Kürtens und die beiden Frauen, die den Brief, der zur Auffindung des Mörders führte, geschrieben, bzw. der Polizei abliefern, Anspruch auf die Belohnung.

Abgestürztes Großflugzeug

In der Nähe von Villa Coublan (Frankreich) stürzte ein dreimotoriges französisches Verkehrsflugzeug ab. Der Pilot und ein Fahrgast kamen bei dem Unfall ums Leben. Der Apparat wurde völlig zerstört und ging in Flammen auf.



Mit einem Kiflory sind in allen Reinigungsprozessen lob!

IMI, der neuzeitliche Helfer, ist da! Für IMI gibts kein Hindernis. Je dicker die Fettkrusten in Pfannen und Töpfen, in Flaschen und Dosen, um so mehr ist IMI am Platze. Nichts widersteht seiner außerordentlichen Reinigungskraft! Spülbecken, Badewannen, Putzeimer, Bohnertücher, Mops, Fensterscheiben, Böden, kurz, alles was im Haushalt frisch und sauber sein soll, ruft geradezu nach IMI, um schöner und reiner zu werden als je zuvor! Die begeisterten IMI-Verbraucherinnen zählen nach Millionen! Auch Sie dürfen da nicht fehlen. Auch Sie müssen den gewaltigen Fortschritt der mühe- und sorgenlosen Haushaltsreinigung kennen lernen, den IMI bringt.

Verwenden Sie zum Geschirrabwaschen, Spülen und Reinigen

1 Eßlöffel IMI auf 10 Liter
= 7 Eimer heißes Wasser.

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



STADTHALLEN-LICHTSPIELE

In ganz Deutschland läuft jetzt der gewaltige 100% Tontilm in deutscher Sprache:

Im Westen nichts Neues

nach dem weltbekanntesten, von Millionen gelesenen Remarque'schen Roman

Eine Welt in Waffen - Eine Welt in Eisen und Stahl - Vaterlandsliebe auf beiden Seiten

Geschlossene Vorstellungen

Beginn Wochentags um 4, 6,15 und 8,30 Uhr
Beginn Sonntag um 2, 4, 6,15 und 8,30 Uhr

Erwerbslose für die Nachmittags-Vorstellungen 50 Rpf.

Im Westen nichts Neues

Von Montag ab haben zu den um 4 und 6.15 Uhr beginnenden Vorstellungen alle

Erwerbslosen

der veranstaltenden Verbände Zutritt für 50 Pf. Karten im Vorverkauf bis 1 Uhr des Vorstellungstages im Büro des UGB, ab 3 Uhr an der Kasse der Stadthallen-Lichtspiele.

Morgen, Sonntag, den 5. Juli KINDERFEST der Siedlung Dornbreite

Tanz im Freien
Es laden ein Der Festausschuß und Julius Schneuer u. Frau

Wer vergnügt will sein Kehrt bei Suhrbier ein im Moisinger Baum

Morgen Sonntag, 4 Uhr: TANZ - TEE ausgef. v. d. beliebt. Hauskap. William Miedecke & Mangellis, das bekannte und beliebte Stimmungs- u. Sketsch-Duett, einzig in seiner Art. Erstes Auftreten in Lübeck. Trotz hoher Unkosten freier Eintritt. 153 E. Suhrbier

Gewerkschaftsfest Schwartau-Rensefeld

Achtung!

Der Festzug findet statt!

Abmarsch 2 Uhr von der Schule in Rensefeld in geschlossener Formation zum Riesebuschplatz. Massenbeteiligung wird erwartet!

Der Festausschuß

NB. Fahndeputationen 1 1/2 Uhr vor dem Gasthof Transvaal.

Stadttheater Lübeck

Spielzeit 1931-1932

Tagesabonnements (feste Tage und Plätze) Mittwoch-Donnerstag-Freitag 40 Vorstellungen bis 30 Pf. Preisermäßig. 20 Vorstellungen bis 35 Pf. Preisermäßig.

Gutscheinabonnements (Wahl der Tage und Stücke) 40 Vorstellungen mit 40 Pf. Preisermäßig. 20 Vorstellungen mit 35 Pf. Preisermäßig.

Gutscheinabonnements (nur für Opern und Operetten) 40 Vorstellungen bis 35 Pf. Preisermäßig.

Zahlung des Abonnementspreises in bequemen Raten. Fortfall der Vorbestellgebühr. Kein Heranziehen an der Kasse. Anmeldungen u. Bedingungen nebst Spielplan u. Mitgliederverzeichnis in der Theaterkanzlei.

Seefahrt nach der Insel Fehmarn D. Fehmarn

Sonntag, den 5. Juli ab Lübeck (Schuppen 3) 8 Uhr, ab Travemünde (Postbrücke) 10 1/4 Uhr Rückfahrt ab Burgstaaken 16 Uhr Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt M. A. im Vorverkauf bei

Taht & Severin
Schuppen 2, Fernsprecher 21610 Vorverkauf in Travemünde im Reisebüro der Ostseebäderlinie. Fahrkarten an Bord 50 Pf. teurer.

Hohenfiese

Idyllisch an der Trave und am Wald gelegen. Allen Ausflüglern und Vereinen bestens empfohlen. Täglich frische Erdbeeren mit Milch oder Schlagsahne. Telefon 27 992

1. Fischerbuden

Morgen Sonntag **Großes Konzert**, im Saal Ball Heute abend **Sommernachtsball der Post und Telefoner** Die Musik leitet Herr Kapellmeister Friedrich Also kommen und hören

Stadthallen-Garten

| Täglich | Mittwoch | Freitag |
|--|---|---|
| Kapelle Gödel Sonntags verstärkt Abends Ball Heute und morgen 30-m-Springer im Krähensteich | Kapellmeister Kruse Rendsburg- 50 Musiker Eintritt frei 157 | Cuban-Kosaken Gesang Tanz Balalaika Eintritt 50 Pf. Vorverkauf 30 Pf. |



Aufwärts durch den weltweiten Genossenschaftsgedanken!

Hinein in den **KONSUMVEREIN!**

Am 4. Juli begehen die organisierten Genossenschafter der ganzen Welt den internationalen Genossenschaftstag

Dieser Tag dient der Werbung für den Gemeinschaftsgedanken.

KONSUMVEREIN für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

Friedrich-Ebert-Hof

Sonntag, den 28. Juni, ab 4 Uhr: Familienkonzert und Tanz

Restaurant Marienburg
Katharinenstraße 41
la Hansa-Bier. Für Versammlungen und Festlichkeiten halte mein Klubzimmer bestens empfohlen.
Joachim Brincker, früher Schmiedestr. 152
Telephon 28 232

Montag, d. 6. Juli, 19.30 Uhr im Gewerkschaftshaus, gr. Saal: **Gemeinschaftliche Mitglieder - Versammlung**
Tagesordnung:
Notverordnung und Gesamtverband Referent: Bezirksleiter Koll. Beger, Hamburg
Kollgen u. Kolleginnen, erscheint in Massen in dieser für unsern Verband so überaus wichtigen Versammlung!
Die Ortsverwaltung

ZUM SEEFLUGTAG

auch diesmal wieder die **angenehmste Verbindung** mit vier Dampfem:
8.00 9.00 13.30 13.50
direkt nach dem Priwall 157

Abendrückfahrten: 19.00 und 19.15
TRAVEMÜNDE

Restaurant Einsegel
Morgen Sonntag ab 4 Uhr: **Konzert mit nachfolgendem Tanz**
Kaffeegedeck 40 Pf. Eintritt und Tanz frei.
Johs. Frieberg junr. 161

Zentral-Hallen TANZ

Morgen Sonntag **FEUERWEHRTAG IN MOISLING**
(anlässlich des 50jährigen Stiftungsfestes der Freiwilligen Feuerwehr)
am Sonntag, dem 5. Juli
2-3 Uhr: Empfang der auswärt. Wehren
3 Uhr: Brandmanöver
4 Uhr: Festzug der Wehren
Anschl. von 6 Uhr ab: **BALL** in zwei Sälen 159
Eintritt frei

Luisenlust

Morgen Sonntag ab 4 Uhr
Großes Kaffeekonzert mit Tanz
Portion Bohnenkaffee 70 Pf., 1/2 Lit. 45 Pf.
Halte mein Lokal Vereinen bestens empfohlen.
A. Maka

Wakenitzburg

Café - Konditorei
Bes. Willy Blöcker 130
Großer Kaffeegarten
Prachtvoller Blick auf die Stadt
Sahnetorten 35 Pf. Port. Kaffee 75 Pf.
Apfelschnitte 30 Pf. Kännch. „ 50 Pf.
m. Sahne
Für Wassersportler Anlegemöglichkeit



Kücknitz

W. Dieckelmanns Gasthof
Sonntag 3 Uhr 166
Ring- und Kranzfahren
der jungen Mädchen
Abends: **BALL**

Die gewaltige **Erstaufführung** dieses Filmwerk ist neuester Produktion, u. wurde noch nie in Lübeck gezeigt.
TARZAN DER TIGER
Unerhörte Abenteuer aus Dschungeln und Urwald. Ein Tier- und Sensationsfilm ganz großen Formats. Außerdem der deutsche Film **DIE SEESCHLACHT DER TRAFALGAR**
LADY HAMILTON
Conrad Voigt, Liene Bald, Werner Krauß
Verwechseln Sie diesen Riesensfilm nicht mit dem gleichnamigen amerikanischen Film
Sonntag 2 Uhr
Kinder 30 u. 50 Pf.
Erwachs. 80 u. 1.-

VEREIN HEIMATTREUER OST- UND WESTPREUSSEN LÜBECK
ladet alle Landsleute und Gäste zu seiner am **Sonntag, dem 5. Juli, 15 Uhr, im Konzerthaus Lübeck** stattfindenden **FAHNENWEINE BALL** ein.
mit nachfolgendem **DER VORSTAND**